Eichendorff in Regensburg 1807 und 1808

Zum Sightseeing und unter prekären Bedingungen und zur Donaufahrt in "Ahnung und Gegenwart"

Von Ursula Regener

Für Helmut Koopmann

Eichendorffs Herkommen – familiäre Probleme

Als die Brüder Eichendorff im Mai 1807 nach Heidelberg mehr fliehen als reisen, liegen Jahre zunehmender existentieller Verunsicherung hinter ihnen. All diese Ereignisse sind kaum angemessen zu verstehen, wenn man sie nicht vor der Folie der politischen Großwetterlage betrachtet.

Am 10. März 1788 wird Eichendorff auf Schloss Lubowitz im preußischen Landkreis Ratibor geboren. 1793 bis 1801 werden er und sein zwei Jahre älterer Bruder Wilhelm durch den geistlichen Hauslehrer Bernhard Heinke erzogen. Das Einkommen hängt von damals vielversprechenden Immobiliengeschäften ab. So ist Eichendorffs Vater Adolph zeitweilig Besitzer einer ganzen Reihe von Gütern (Radoschau, Lubowitz, Tost, Slawikau (mit Gurek und Summin), muss aber schon 1796 eine Hypothek auf Lubowitz aufnehmen. 1797 kann er einen hohen Erlös durch den Verkauf der Herrschaft Tost erzielen und die Familie sich im Juni 1797 eine Bildungsreise nach Dresden, Carlsbad und Prag leisten. Nicht nur das: Der Gewinn hätte den Konkurs verhindern und der Familie um 1800 ein üppiges jährliches Einkommen von ca. 8500 Talern sichern können, doch 1801 befindet sich der Vater auf der Flucht vor seinen Gläubigern. 2

¹ Vgl. Sämtliche Werke des Freiherrn Joseph von Eichendorff. Historisch-kritische Ausgabe. Begründet von Wilhelm KOSCH − August SAUER. Fortgeführt und hg. v. Hermann KUNISCH − Helmut KOOPMANN. (Künftig zitiert als HKA), Bd. XI,1: Tagebücher, hg. v. Franz HEIDUK − Ursula REGENER, Tübingen 2006, S. 3−6 und Erläuterungen. Das Tagebuch, das die Berichtszeiträume Juni 1797; 7. bis 20. Januar 1798, 1799 (einzelne Einträge), 12. November 1800 bis 3. April 1808, Oktober 1809 bis März 1812 und 22. April bis 1. Juni 1815 umfasst, ist zusammen mit Frühwalds Chronik (Wolfgang FRÜHWALD, Eichendorff-Chronik. Daten zu Leben und Werk, München u. a. 1977) auch im Folgenden Grundlage für die biographischen Informationen.

² Eichendorffs Tagebuch vermerkt am 24. Juni 1801 eine schreckliche Ohnmacht der Mutter, die als Reaktion auf die Konkursbotschaft gedeutet wird (HKA XI,1, S. 24). Am 22. Juni 1801 hatte sich der flüchtige Vater brieflich bei seiner Frau entschuldigt: "Ich habe Euch alle zu reichen

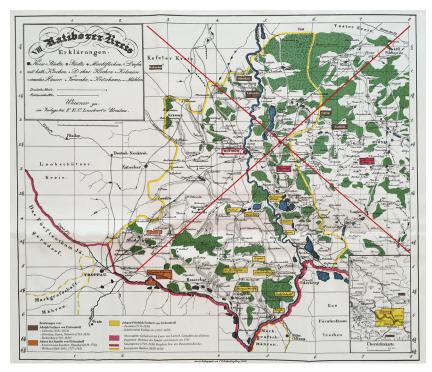


Abb. 1: WIESNER, VIII. Ratiborer Kreis, gez.: im Verlag bei F.E.C. Leuckart in Breslau. Aus der Lithographie von C.G. GottrohlingRing Nr. 46, (Beilage zu Augustin WELTZEL, Geschichte des edlen und freiherrlichen Geschlechts von Eichendorff, hg. und erweitert von Franz Heiduk, Sigmaringen 1992) mit Bezeichnung der Güter (braun hinterlegt), die Eichendorffs Vater erworben und wieder verloren hat.

Dank eines 1807 erlassenen Generalmoratoriums wird die Zwangsversteigerung jedoch erst 1823 vollzogen. Den Besuch des Königlich Katholischen Gymnasiums in Breslau von 1801 bis 1804 ermöglicht Johann Friedrich von Eichendorff, ein Cousin des Vaters, der 1811 nochmals 600 Gulden nachschießt, damit die Studienabschlüsse und Referendariatszeiten der Brüder finanziell abgesichert sind.³

Leuten machen wollen, derweil hat uns Gott gestraft" (Karl Freiherr von EICHENDORFF, Der Zusammenbruch des Eichendorff'schen Grundbesitzes in Schlesien. Ein Brief und seine Folgen, in: Aurora 4 [1934], S. 20–24, hier S. 22).

³ Zu diesem Komplex: Dietmar STUTZER, Die Güter der Herren von Eichendorff in Oberschlesien und Mähren, Würzburg 1974; ders.: Das Eichendorff-Gut Sedlnitz in Mähren 1655–1890, in: Aurora 34 (1974), S. 39–43; ders., Die Eichendorff-Herrschaft Tost 1791–1797, in: Aurora 36 (1976), S. 70–74; Wolfgang FRÜHWALD, "Schlesische Toleranz" und "preußische Reform". Sozialgeschichtliche Grundlagen einer Jugendbiographie Joseph von Eichendorffs, in: Gerhard HAHN

Beide nehmen im Mai 1805 das Jurastudium im preußischen Halle auf und werden dort auch Zeugen der öffentlichen Kontroversvorlesungen des Anatomieprofessors Gall und des Naturphilosophen Henrik Steffens über mögliche Schlüsse von der Schädelform auf geistige Anlagen, die der neuen (romantischen) spekulativen Denk- und Forschungsrichtung Vorschub leisten. Eichendorff hält am 8. Juli 1807 zudem fest, dass Goethe im Publikum saß, das sich für Galls Schädellehre interessierte.⁴ Diese persönliche Bekanntschaft können die Brüder am 3. August bei einer Aufführung des "Götz von Berlichingen" im 24 km entfernten Bad Lauchstädt vertiefen.⁵ Eindruck machte auf Joseph von Eichendorff aber auch die Lektüre von Tiecks "altdeutscher Geschichte" "Sternbalds Wanderungen" (1798) am Giebichenstein⁶ sowie Schriften von Novalis und Molière.⁷ Diese Zeit der Initiation in klassisch-romantische (Denk-)Bewegungen, zu der auch mannigfache Theaterbesuche und (im September 1805) eine der obligatorischen Harzreisen, die die Brüder sogar über Hamburg und Lübeck bis nach Travemünde führte, zählen, dauert bis Juli 1806. Wie Franz Sternbald bewegten sie sich noch durch das "Heilige Römische Reich", dessen Ende dann am 6. August 1806 durch die Abdankung Kaiser Franz II. besiegelt wird.

Abb. 2: Neueste Post Karte von ganz Deutschland durch Frankreich, Holland, Preussen, Pohlen, Ungarn, Italien, und Schweiz gezeichnet und gestochen von Franz Müller; gedruckt Artaria, © 2007 Univerzita Karlova, Ústřední knihovna (http://digitool.is.cuni.cz/R/?func=dbin-jump-full&object_id=1042637&silo_library=GEN01). Mit farbig markierten Reisewegen bis 1808 und sowie rot markierten Lebensstationen sowie eingefügten Bildern: Schloss Lubowitz zur Zeit Eichendorffs (Aurora 1, nach S. 16);

St. Josephs Konvikt in Breslau, alte Ansichtskarte;

Rathaus und Waage in Halle, in: Johannes Christoph von DREYHAUPT, Pagus Neletici Et Nvdzici [...], Bd. 2, Halle 1750, S. 358 (Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, urn:nbn:de:gbv:3:1-135876);

Johann Jakob TANNER, Der Kornmarkt [in Heidelberg]. Aquatinta-Radierung um 1838, nach einer älteren Zeichnung, in: Günter DEBON, Das Heidelberger Jahr Joseph von Eichendorffs, Heidelberg 1991, S. 15 (Foto: Gärtner, Heidelberg, nach Originalen aus der Sammlung des Verfassers).

[–] Ernst Weber (Hg.), Zwischen den Wissenschaften. Beiträge zur deutschen Literaturgeschichte. Bernhard Gajek zum 65. Geburtstag, Regensburg 1994, S. 10–24; Reinhart Siegert, Die Staatsidee Joseph von Eichendorffs und ihre geistigen Grundlagen, Paderborn [u. a.] 2008, S. 23–26. Ursula Regener, Soll und Haben in Joseph von Eichendorffs Welt. Zum Zusammenhang der romantischen *Wilhelm-Meister*- und Philisterkritik mit Adam Müllers Staatstheorie, in: Claudia Li-LLGE – Thorsten Unger – Björn Weyand (Hg.), Arbeit und Müßiggang in der Romantik, Paderborn 2017, S. 377–392, hier S. 379.

⁴ Tagebuch vom 8. Juli 1805, HKA XI,1, S. 155.

⁵ Tagebuch vom 3. August 1805, HKA XI,1, S. 159–160.

⁶ Tagebuch vom 13. August 1805, HKA XI,1, S. 161.

⁷ Tagebuch vom 30. April 1806 u. Mai 1806, HKA XI,1, S. 201 u. 203.



Eichendorffs Herkommen – politische Situation

Diesem historischen Datum vorausgegangen sind Ereignisse im Kontext der napoleonischen Eroberungsfeldzüge, die Eichendorffs Bewegungen unmittelbar beeinflusst haben. Eichendorff ist nicht nur, wie er in seinen autobiographischen Schriften kurz vor seinem Tod festhält, "mit der Revolution geboren"⁸, vielmehr geraten er und seine Familie durch das Vorrücken der napoleonischen Truppen nach der Gründung des Rheinbundes 1806 in arge Bedrängnis. Zunächst ist der Studienort Halle direkt betroffen – am 19. Oktober 1806 schließt die Uni, nachdem die Stadt zwei Tage zuvor erobert worden ist. Eine Woche später (die königliche Familie ist bereits nach Memel geflohen) wird Berlin besetzt. Die Brüder Eichendorff vertreiben sich die Zeit des Wintersemesters 1806/07 in Lubowitz mit Liebesgeschichten um die ältere und verheiratete Madame Hahmann und umfangreichen Lektüren – u.a. Jean Pauls "Hesperus". Literarisch betrachtet ist Eichendorff bis dahin ein unbeschriebenes Blatt und wird seine schriftstellerischen Ambitionen erst unter der Anleitung von Otto Heinrich Graf von Loeben in Heidelberg entdecken.

Am 18. Januar 1807 erhält der bayerische General Bernhard Erasmus von Deroy über Napoleons Bruder Jérôme Bonaparte den Befehl, mit seiner Division die preußische Festung Cosel zu nehmen. Bayern war seit dem 26. Dezember 1805 Königreich von Napoleons Gnaden und stand als Mitglied des Rheinbundes militärisch unter französischem Kommando.

Bis April 1807 dauert die Belagerung von Cosel und ist am Ende vergeblich. Damit ist Cosel die einzige preußische Festung, die gegen die französischen Truppen gehalten werden kann. Eichendorff wird von Lubowitz aus Augenzeuge der Ereignisse im Vorfeld der namhaften Oppositionsbewegungen gegen Napoleon im Jahr 1809, in deren Dienst er sich ab 1813 selber stellen wird.¹⁰

⁸ Joseph von EICHENDORFF, Titel vielleicht: Erlebtes. Ansichten, Skizzen u. Betrachtungen. II., in: HKA V,4: Autobiographische Schriften, hg. v. Dietmar Kunisch, Tübingen 1998, S. 98.

⁹ Einen historischen Überblick mit weiterführender Literatur geben Sabine GRAUMANN, 1794 bis 1815 – Aufbruch in die Moderne. Die "Franzosenzeit", in: Internetportal Rheinische Geschichte, http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/Epochen-und-Themen/Epochen/1794-bis-1815---aufbruch-in-die-moderne.-die-%2522franzosenzeit%2522/DE-

^{2086/}lido/57ab23d29508f8.06009224 (11.07.2019); Dierk WALTER, Preußische Heeresreformen 1807–1870. Militärische Innovationen und der Mythos der "Roonschen Reform", Paderborn u. a. 2003; Ute PLANERT, Der Mythos vom Befreiungskrieg. Frankreichs Kriege und der deutsche Süden. Alltag – Wahrnehmung – Deutung. 1792–1841, Paderborn u. a. 2007.

Literarhistorisch einschlägig sind: Ernst WEBER, Lyrik der Befreiungskriege (1812–1815). Gesellschaftspolitische Meinungs- und Willensbildung durch Literatur, Stuttgart 1991; Martina G. LÜKE, Worte wie Waffen. Krieg und Romantik, Göttingen 2013; Christoph JÜRGENSEN, Federkrieger. Autorschaft im Zeichen der Befreiungskriege, Stuttgart 2018; vgl. hierzu auch: Ursula REGENER, Eichendorffs Rhizome. Romanzen eines "letzten Romantikers", in: Claudia LIEBRAND – Thomas WORTMANN (Hg.), Zur Wiedervorlage. Eichendorffs Texte und ihre Poetologien, Paderborn 2019, S. 99–129; Ursula REGENER, "Mancher mußte da hinunter". Opferfacetten im Kontext der Befreiungskriegslyrik, in: Harriet RUDOLPH – Isabelle von TRESKOW (Hg.), Dynamiken der Viktimisierung (im Druck) mit weiteren Literaturhinweisen.

Rekonstruiert man über das Tagebuch die Reaktionen auf die Schließung der Universität Halle und das Vorrücken der feindlichen Truppen bis Cosel, vertieft sich die Erkenntnis, dass bei der weiteren Studienortwahl die Sicherheit der Söhne oberstes Gebot ist:¹¹

1.8.1806	Abreise der Brüder aus Halle in die Ferien nach Lubowitz.	
26.10.1806	Abends verursachte die Nachricht von der Niederlage der preuss. Armee	
	großen Rumor in Lubowitz.	
30.10.1806	In Lubowitz trifft die Nachricht ,von Halles traurigem Schicksal' ein. Ei-	
	chendorff notiert erschüttert: ,schwarze Bangigkeit'.	
10.11.1806	In Lubowitz treffen Flüchtlinge ein.	
17.11.1806	In Ratibor trifft die Nachricht ein, daß die Festung "Breslau schon gesperrt	
	sei".	
23.11.1806	In Lubowitz trifft die 'erschreckende' Nachricht ein, daß 'die Franzosen	
	schon in Gleiwitz seien'. Am folgenden Tag wird in Lubowitz das Silber und	
	,die feinere Wäsche [] eingepackt'.	
10.12.1806	Die Brüder Eichendorff auf der Jagd im benachbarten Hammer. Zu den Klän-	
	gen der Jagdhörner ,aus fernem Hintergrunde unaufhörlicher Kanonendon-	
	ner (wahrscheinlich aus Breslau). Die Jagd erscheint Eichendorff bei dieser	
	Begleitmusik ,heute bis zur Bangigkeit klein, untätig u. dumm'.	
2.1.1807	In Lubowitz trifft die Nachricht ein, daß die schlesische Festung Cosel (nörd-	
	lich von Ratibor) gesperrt wurde.	
23.1.1807	Cosel wird von der bayerischen Armee belagert. In Lubowitz trifft ein baye-	
	rischer Requirierungsbefehl ein.	
24.1.1807	Die Bayern in Ratibor.	
29.1.1807	Beginn der Kanonade bei Cosel, das bis zum Ende des Krieges nicht erobert	
	wird. In Lubowitz treffen Sauvegarde-Briefe (für Lubowitz und Slawikau)	
	des bayerischen Generals Deroy ein.	
7.2.1807	Die ersten bayerischen Soldaten in Lubowitz. Sie plündern in der Umgebung.	
10.2.1807	Durch die Oderüberschwemmung ist Lubowitz wie eine ,selige Insel getrennt	
	von der übrigen Welt'. Die Nachricht von dem russisch-preußischen Erfolg	
	in der (unentschiedenen) Schlacht bei Preußisch-Eylau (7./8. Februar) trifft	
2521005	in Lubowitz ein.	
25.2.1807	Die Brüder Eichendorff beobachten mit ihrer Mutter von der Slawikauer	
17.2.1007	Windmühle aus die Belagerung von Cosel.	
17.3.1807	In Lubowitz werden Pläne erörtert, die beiden Söhne zum Weiterstudium an	
26.2.1007	die Universität Dorpat, im russischen Estland, zu schicken.	
26.3.1807	Schon am 26. März 1807 aber ist die Entscheidung für Heidelberg gefallen. Der österreichische Pass dorthin wird bestellt.	
1.5.1807		
1.3.1607	Im Tagebuch herrscht die Stimmung des Abschieds von der Lubowitzer "Jubelperiode".	
417.5.1807	Reise nach Heidelberg über Troppau, [Ollmütz,] Brünn, [Iglau, Neuhaus,]	
717.3.1007	Budweis, [Freystadt,] Linz, [Schärding, Straubing,] Regensburg [], Nürn-	
	berg [], [Uffenheim,] Mergentheim, [Baden, Neckarsteinach]."	
	beig [], [Offenheim,] Weigentheim, [Daden, Neckarstellach].	

¹¹ Quellen für die folgende Chronik zu den napoleonischen Feldzügen, zur Schließung der Uni Halle, zur Belagerung von Cosel und zur Reise nach Heidelberg sind wiederum Eichendorff-Tagebuch vom 1. August 1806 bis 17. Mai 1807 (HKA X,1, S. 162–187, gekennzeichnet durch einfache Anführungsstriche) und FRÜHWALD, Eichendorff-Chronik (wie Anm. 1) S. 36–39.

Anlass der Reise über Regensburg nach Heidelberg

Die Studienortwahl Heidelberg hat also primär politische Hintergründe. Ein Studium in Dorpat wird wohl ausgeschlossen, weil nicht absehbar ist, wie weit die napoleonischen Truppen nach Osten vordringen werden. Heidelberg im neuen Königreich Baden-Württemberg gehört zum Rheinbund, läuft also nicht mehr Gefahr, angegriffen zu werden. Dass in die dortige Universität nach dem Reorganisationsedikt vom 13. Mai 1803 viel investiert wurde, 12 kann unter diesen Umständen als Glück im Unglück gewertet werden.

Die elterliche Sorge dürfte auch die Reiseroute diktiert haben, auf der preußisches Terrain sorgsam vermieden und stattdessen der Umweg über den Süden (Mähren, Tschechien, Österreich, Bayern und Baden-Württemberg) in Kauf genommen wird.

Bei der Rekonstruktion der Reisedetails ist man für 1807 verwiesen auf Eichendorffs Tagebuchaufzeichnungen vom 5. bis 17. Mai 1807 (HKA XI,1, S. 272–285) sowie das Regensburger "Regierungs- und Intelligenzblatt" vom 27. Mai 1807 und das "Heidelberger Wochenblatt" vom 25. Mai 1807.

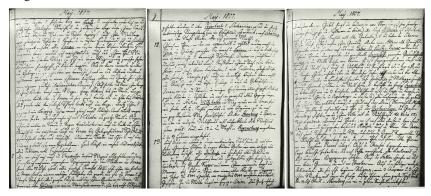


Abb. 3: Eichendorffs Tagebuchaufzeichnungen (11. bis 15. Mai 1807) © Goethe- und Schiller-Archiv Weimar GSA 96/624: 203 VS, 203 RS und 204 VS (Fotos: Klassik Stiftung Weimar)

Die reiserelevanten Tagebucheinträge lauten folgendermaßen:

11. Da wir früh noch durch die Reparatur unseres Wagens aufgehalten wurden, so machte ich noch einen angenehmen Spaziergang auf dem Walle an der Donau herab. Um 10 Uhr fort. Die herrliche Chaussé läuft sehr schön immer hart an der Donau fort in einem waldigen Felsthale, das gerade nur für die Donau u. die Straße Platz hat. Das große Kloster mit dem schönen Garten an der Donau. So kamen wir über Eferding, wo wir im Weinhause waren, u. für bayersche Offiziers gehalten wurden, u. über Peyerbach u. Siecharding, wo uns der hiesige taktmäßige Stampftantz (wie ein Eisenhammer) sehr erfreute, nach Schärding, wo wir über Nacht blieben. Der sich zierende Wirth.

¹² Klaus-Peter Schröder, "Eine Universität von Juristen für Juristen", in: Ruperto Carola 2 (2006) (https://www.uni-heidelberg.de/presse/ruca/ruca06-2/32.htm; 8.6.2019).

- 12. Gleich am Thore, an dem wir examinirt u. visitirt wurden, macht der Inn die Gräntze zwischen Oestereich u. Baiern, u. auf der Brüke steht eine östereichische u. baierische Schildwacht. Baiern ein fruchtbares u. durchaus herrlich bebautes Land. Auffallend schönes Vieh. Die Bauerhäuser sind hoch, kleine Fensterchen, u. viele Gallerien, flache Dächer. Die herrliche Chaussé geht durch eine unendliche blühende Ebne, rechts die Aussicht auf das böhm: Gebirge u. auf die Gebirgsufer der Donau, an der die Straße in einiger Entfernung immer hingeht. Ueberall große Klöster u. Schlößer, die noch ein gewißes altes Gepräge tragen. Hinter der Station Wiltzhofen der Weg wieder an der Donau fast wie hinter Lintz. Rechts jenseits die alte Burgruine, zu der noch ein gepflasterter Weg hinaufführt. Ueber Straubing u. Pfader, wo der über die neuesten Welthändel recht aufgeklärte dike Wirth mit seiner polit: Frau, um 12 in der Nacht in Regensburg angekommen, u. in 3 Helmen eingekehrt
- 13. Früh liefen wir etwas in dieser merkwürdigen Stadt herum, die mit ihren hohen schwartzen Häusern u. engen krummen Gaßen wie eine eintzige alte Ritterburg dasteht. Die **Domkirche**, ein herrliches altes Gebäude, wo von den gemahlten Bogenfenstern die Heiligenbilder schön herabstrahlen. Epitaph des Grafen Fugger mit einem schönen weinenden Engel aus Marmor. Ein Bild in Stein von einem alten Künstler von Augspurg, wie Jesus die 5000 speißt, wo wenigstens 3000 verschiedne ausdruksvolle Gesichter. In der Mitte liegt ein Herzog von Baiern. Das Gantze erhaben u. groß. Draußen oben am Giebel hängt der Baumeister von Stein, der sich hier herabgestürtzt hat (Hieher die Mythe von der Brüke.) Die Kirche St Emmeran ist auch alt, aber nicht so groß u. schön. Vorhalle voll alter Grabmäler Z. b. des bekannten Scherers. In der Kirche selbst mehrere schöne Gemälde. Ueber einer Altane alte Gemählde. Gegenüber wurde so eben noch das neue Palais des Fürsten Primas vollendet. Schönes Theater, dem gegenüber das prachtvolle französische gewesene Gesandtschaftspalais, in der Mitte Reyhen von Bäumen. Es ist herzergreifend, wie diese alte berühmte Stadt jezt durch die Auflösung des Reichstages öde u. leer ist; nur die Kirchen schauen, erhaben über die kleinlichen Jahre, noch einsam aus den alten kräftigen Zeiten der Herrlichkeit herüber. Sehr splendide zu Mittag gespeißt. Darauf schwärmte ich allein in der Stadt herum, u. besuchte die hiesige **Donaubrüke**, die bekanntlich eine der 3 berühmten Deutschlands ist. (Die Prager die längste, die Dresdner die schönste, die Regensburger die festeste) Der Lehrjunge, der sie gebaut sm sizt in Stein gebildet, darauf, u. schaut nach dem Dome (Obenerwähnte Mythe) Meine Irrsäle, die mich endlich vors Thor zu den Gartenanlagen des Grafen Sternbergs führten, wo die schöne Villa mit der Aufschrift: Ta Kala ETI TOIL LYLJOID Darauf ins Theater, wo ich noch alles finster u. leer fand. Camilla wurde gut gegeben, besonders Adolph durch die kleine Dem: Demmer.
- 14. Früh fort. Schlechter, steinigter Weg, unbedeutende Gegend, Regenwetter. Schöne Aussicht auf Regensburg, das in dem fernen Thale mit seinen alten Thürmen wie eine ungeheuere Ruine daliegt. Auf der Chaussé begegneten wir einem Corps baierscher Infanterie, das nach Passau marschierte. Der Lieutenant zu Fuß unter ihnen. Baggagewagen folgten. Auf der Station sprachen wir auch einen baier: Gemeinen, der mit vor Breslau war. Auf dem heutigen vorlezten Stationsdorfe: Die hier sehr bequeme Diligence, worin 3 Chapeaux u. 3 sehr schöne Minken, mit denen der hiesige lustige Pfarrer seinen großen Spaß trieb. Um 10 Uhr Abends in Nürnberg, wo wir im goldnen Reichsadler einkehrten.



Abb. 4: Ausschnitt aus Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern. 112 Blätter. Bearbeitet und herausgegeben vom Topographischen Bureau des Königl. Bayer. Generalstabes. 1:50 000. 1. Ausg. [München], 1812–1867. Blatt [48] Regensburg. Gezeichnet von [Max] Rickauer. Gestochen F. Kappel. [ca. 1830–1840], © BSB, Mapp. XI,57 du-48, mit Markierung von Eichendorffs Einfahrt nach Regensburg



Abb. 5: Ausschnitt aus Post-Karte von Baiern. Entworfen auf Befehl Seiner Majestät des Königs von A. von Coulon. Gestochen von Carl Schleich jun. und Johann Baptist Seitz 1810 [ca. 1:900 000] München 1812, © BSB, Mapp. XI,54 m, mit Markierung der von Eichendorff erwähnten Poststationen vom 12. Mai 1807

In der Nacht zum 13. Mai 1807 kommen die Brüder also in Regensburg an und erleben somit Bayern und die Stadt unter neuen politischen Vorzeichen. Seit 1806 war Maximilian I. Joseph Regent im neuen Königreich und stand zusammen mit seinem Minister Maximilian von Montgelas für einen profranzösischen Kurs. Bereits 1803 war die Stadt auf Anordnung Napoleons in ein Fürstentum verwandelt worden und hatte den Status der reichsunabhängigen Stadt gegen den einer Residenzstadt getauscht. Seitdem regierte Carl Theodor von Dalberg, ein Vertrauter Napoleons, Regensburg zuerst als Kurerzkanzler, dann ab 1806 als Fürstprimas bis die Herrschaftsrechte 1810 an Bayern übertragen wurden und Regensburg zu einer Kreisstadt im Königreich wurde. Als fürstprimatischer Stadt- und Landbaumeister trug Emanuel d'Herigoyen stark dazu bei, dass der Klassizismus das Stadtbild rasant veränderte. ¹³ Das Theater stand unter der Intendanz von Ignaz Walter und einer Theaterkommission. ¹⁴

¹³ Hermann REIDEL, Die Villenbauten Emanuel Joseph von Herigoyens in Regensburg. Ein Beitrag zur Architektur des Klassizismus in Regensburg, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 118 (1978), S. 87–136; Ders.: Die Bauten des Stadt- und Landbaumeisters Emmanuel Herigoyen, in: Martin DALLMEIER – Klaus HEILMEIER – Hermann REIDEL (Hg.), Das Fürstentum Regensburg. Von der freien Reichsstadt zur bayerischen Kreishauptstadt Kunst und Geschichte im Spannungsfeld von Klassizismus und Romantik (1789–1848), Regensburg 2003, S. 60–70.

¹⁴ Helmut PIGGE, Geschichte und Entwicklung des Regensburger Theaters 1786–1859. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät der Ludwig-Maximilian-Universität zu München 1954, S. 104–175. Vgl. auch Magnus GAUL, Das Regensburger Musiktheater im Spannungsfeld zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Ein Einblick in die Theatergeschichte des 19. Jahrhunderts, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 143 (2003), S. 349–364; Magnus GAUL, Musiktheater in Regensburg in der ersten

Eichendorffs Tagebucheintrag für den Tag in Regensburg erwähnt nicht mehr als sieben points of interest, die noch dazu für stadtgeschichtlich einigermaßen Bewanderte nicht unbekannt sein dürften, doch liegt die Herausforderung darin, die Gegebenheiten des Jahres 1807 vor Augen zu führen.

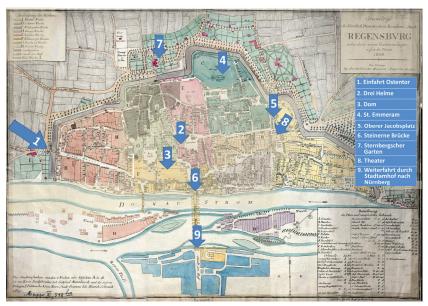


Abb. 6: Johann MAYR, Johann G. MANNHARDT und Johann Heinrich Schmidt, Grundriss der Fürstlich Primatischen Residenz-Stadt Regensburg, nebst deren neuen Gartenanlagen ausser den Thoren, Regensburg 1808, © BSB, Mapp. XI,518 ha, urn:nbn:de:bvb:12-bsb00092200-7, mit Markierungen von Eichendorffs Stationen in Regensburg

um 12 in der Nacht in Regensburg angekommen, u. in 3 Helmen eingekehrt

Das "Regierungs- und Intelligenzblatt 21. Stück, Regensburg, Mittwoch den 27. May 1807" (S. 253) zeigt für den 13. Mai 1807, der ebenfalls ein Mittwoch war, unter den "Fremden" an: "Bey Hrn. Wiesner, in d. 3 Helmen log. [...] Den 13. 2 Barons von Eichendorf, Studenten von Halle".

Hälfte des 19. Jahrhunderts. Studien zum Repertoire und zur Bearbeitungspraxis (= Regensburger Beiträge zur Musikgeschichte 3), Tutzing 2004; Magnus GAUL, Musiktheater. Zeit der Veränderungen: Das 19. Jahrhundert, in: Thomas EMMERIG (Hg.), Musikgeschichte der Stadt Regensburg, Regensburg 2006, S. 389–405.

Auf einem Stich, der die rheinbundadäquate Militarisierung Regensburgs nach dem Amtsantritt Dalbergs 1807 dokumentiert, ¹⁵ ist im Hintergrund der Hauptwache auf dem Neupfarrplatz der Giebel der ehemaligen Landshuter Herberge "Zu den drei Helmen" zu erkennen, den der zeitgenössische "Wegweiser" neben dem "Weißen Lamm", dem "Goldenen Bären", dem "Schwarzen Bären" und dem "Spiegel" zu den "vorzüglichsten Gasthöfen" rechnet. ¹⁶ Der Familie Eichendorff ist also trotz der knappen Geldmittel an einer standesgemäßen Unterkunft gelegen. Da die Brüder bayerischen Truppen bei der Belagerung von Cosel quasi gegenüberstanden, dürfte die Militärpräsenz auf sie zumindest bedrückend gewirkt haben. ¹⁷ Ihr österreichischer Pass mit der Angabe "Studenten von Halle" verschweigt ihre Herkunft und lässt sie als Abkömmlinge eines bereits besetzten Gebietes erscheinen.

Auf einem späteren Stich von 1840 ist die Gasthoffront komplett erfasst und das Giebelemblem mit dem Landshuter Stadtwappen (Drei Helme) in Ansätzen erkennbar:

¹⁵ Vgl. Jürgen NEMITZ, Vom alten Reich zum bayerischen Königreich. Ein Überblick zur Regensburger Stadtgeschichte, in: Das Fürstentum Regensburg. (wie Anm. 13) S. 9-16, hier S. 14: "Allerdings konnte sich auch Dalberg den widrigen Umstanden seiner Zeit nicht entziehen. Als Verbündeter Napoleons und Angehöriger des Rheinbundes musste auch er im Kriegsfalle ein Truppenkontingent zur Unterstützung der französischen Armee stellen. Am erfolgreichen französischen Feldzug gegen Preußen 1806/07 nahmen so auch Regensburger Soldaten teil, die freilich nur in der Etappe zum Einsatz kamen. Zur Rekrutierung von Truppen wurde ab Ende 1806 in den dalbergischen Staaten eine beschränkte Wehrpflicht eingeführt. Ab 1809 kamen die fürstprimatischen Truppen, darunter wiederum auch Soldaten aus Regensburg, auf dem spanischen Kriegsschauplatz zum Einsatz, wo sie heftige Gefechte zu bestehen hatten und entsprechende Verluste erlitten." Schon für die friedlichen Reichsstadtzeiten hielt Kayser eine allgemeine Wehrpflicht fest: "Jeder Bürger ist, gewißermaßen Soldat. Nur besondere Magistratsstellen sind davon ausgenommen; alle übrigen müssen entweder unter der bürgerlichen Infanterie, oder der bürgerlichen Cavallerie, oder dem bürgerlichen Constablerkorps dienen und sind nur in gewißen Alter davon befreit. Diese Corps thun jedoch nur bey Feuersgefahr, Tumulten oder feierlichen Ein= und Aufzügen ihre Dienste. Außerdem unterhält die Stadt eine Garnison, welche zugleich das Reichs= und Kreiskontingent ist und mit den Invaliden auf 200 Mann Grenadiers und Fuseliers geschätzt wird. Es hat einen Hauptmann, einen Ober-, einen Unterlieutnant und einen Fähnrich als Officiers. Die Hauptwache ist auf dem Neupfarrplatze." (Albrecht Christoph KAYSER Hochfürstl. Thurn und Taxischen Hofraths und Bibliothekars, auch Ehrenmitglieds der botanischen Gesellschaft zu Regensburg, Versuch einer kurzen Beschreibung der Kaiserlichen freyen Reichsstadt Regensburg, Regensburg 1797, S. 31). Vgl. auch: Wegweiser in der Kaiserl. Freyen Reichsstadt Regensburg und ihrer Gegend: mit [einem Grundrisse und] einer Post- und Bothentabelle, Regensburg 1802, S. 8 und 9: "§. 8. Bürgersoldaten. Die Magistratspersonen ausgenommen, ist jeder Bürger Soldat seiner Stadt. Sie sind in Infanterie, Cavallerie und Artillerie eingetheilt. Bey Feyersnoth und Tumulten leistet diese Einrichtung gute Dienste. Bei Feyerlichkeiten wird paradirt." "§. 9. Garnison. Die Stadtgarnison, Grenadiere und Musquetiere, besteht ungefähr aus 120 Mann."

¹⁶ Wegweiser, 1802 (wie Anm. 15) S. 52.

¹⁷ Zur Militärpräsenz vgl. die oben zitierten Tagebucheinträge vom 12. und 14. Mai.



Abb. 7: Georg Heinrich SPEI-SENEGGER und Aegidius TOUCHEMOLIN, Darstellung des Neuen Pfarr Platzes der Fürstl. Primatischen Residenzstadt Regensburg. Nebst Abbildung einer solennen Wachtparade des neuorganisirten und uniformirten bürgerlichen Militärs daselbst in dem Jahre 1807. Se. Hoheit dem Fürst Primas von Deutschland Carl von Dalberg, gestochen von Georg Adam, gedruckt bei H. F. Augustin, 1808, © Museen der Stadt Regensburg. Historisches Museum G 1980/325,47

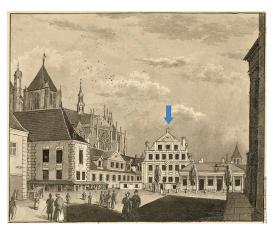


Abb. 8: Neupfarrplatz Ostseite mit Gasthof "Zu den drei Helmen" und Hauptwache. Ausschnitt aus lavierter Federzeichnung um 1840, © Museen der Stadt Regensburg. Historisches Museum G 1980/300,48

Den Morgen verbringen die Brüder zusammen und besichtigen den Dom und die Emmeramskirche. Sie folgen dabei offensichtlich in den touristischen Regensburg-Beschreibungen immer wieder gegebenen Empfehlungen, die wie Albrecht Christoph Kaysers "Versuch einer kurzen Beschreibung der Kaiserlichen freyen Reichsstadt Regensburg" (1797), "insbesondere für den Durchreisenden die interessantesten Nachrichten von Regensburg in gedrängter Kürze [enthalten] und dadurch vorzüglich dem Fremden eine nüzliche Anleitung für seinen Aufenthalt in dieser Stadt [sein soll]".18

Deshalb ist eine Synopse der Tagebucheinträge und des Stadtführertextes von Kayser bzw. möglicher Separatauszüge sinnvoll:

¹⁸ KAYSER, Versuch einer kurzen Beschreibung, 1797 (wie Anm. 15) S. XIII. Vgl. auch: Wegweiser, 1802 (wie Anm. 15) S. 3 (unpag.): "Der Herausgeber hatte ganz allein den Fremden und dessen Bedürfnisse im Auge".

Eichendorffs Tagebuch vom 13. Mai 1807	Albrecht Christoph KAYSER, Versuch einer kurzen Beschreibung der Kaiserlichen freyen Reichsstadt Regensburg, Regensburg 1797, S. 57–58
Die <u>Domkirche</u> , ein herrliches altes Gebäude,	Die Bischöflich=Regensburgische Domkirche wurde ums Jahr 1263 zu bauen angefangen, und im Jahr 1276, zu Ehren der heil. Dreieinigkeit und auch der heil. Jungfrau Maria und des heil. Apostels Petrus eingeweihet. 19 Sie ist ein ehrwürdiges gothisches Gebäude.
wo von den gemahlten Bogenfenstern die Heiligenbilder schön herabstrahlen.	Die bemalten Glasfenster ziehen die Aufmerksamkeit des Kunstkenners auf sich.
Epitaph des Grafen Fugger mit einem schönen weinenden Engel aus Marmor.	
Ein Bild in Stein von einem alten Künstler von Augspurg, wie Jesus die 5000 speißt, wo wenigstens 3000 ver- schiedne ausdruksvolle Gesichter.	Die Speisung der 4000 Mann, welche in Stein gehauen neben dem Seitenaltare des Hochaltars eingemauert ist, wird als Kunstwerk gezeigt.
In der Mitte liegt ein Herzog von Baiern. Das Gantze erhaben u. groß.	Das von Bronze gegoßene Epitaphium des Bayerischen Prinzen, Cardinals und Bischofs Philipp ist sehenswürdig.
	Unter mehreren alten und neuen Epitaphen zeichnet sich Jenes aus, so dem verstorbenen Fürstbischofe Anton Grafen von Fugger errichtet worden ist.
	Am Frauenaltare bey der obern Thür, die man vom Chor herabgehet, ist eine Geburt Christi mit einem Engelchore gemalt, die von Albrecht Dürer seyn soll. Die Schätze der Kirche bestehen in einem silbernen Hochaltare, eben solchen Leuchten ec.
Draußen oben am Giebel hängt der Baumeister von Stein, der sich hier herabgestürtzt hat (Hieher die Mythe von der Brüke.)	

¹⁹ In den alten Quellen schwanken die Angaben zum Beginn des Dombaus. Heute setzt man das Jahr 1273 als Datum der Zerstörung des alten Doms infolge eines Stadtbrandes und 1275 als Jahr der Aufnahme des Wiederaufbaus an (Achim Hubel – Manfred Schuller, Regensburg, Dom, publiziert am 16.05.2018; in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Regensburg, Dom> (29.08.2019).

Die <u>Domkirche</u>, ein herrliches altes Gebäude, wo von den gemahlten Bogenfenstern die Heiligenbilder schön herabstrahlen.

Eichendorff hält sich, was Auswahl und Reihenfolge der Domattraktionen betrifft, ziemlich genau an das entsprechende Kapitel in Kaysers "Kurzer Beschreibung".²⁰ Dass er bei der Erwähnung der Herbersteinschen Grabplatte zusätzlich den Künstler bedenkt und die bei Kayser und den anderen Stadtführern auf Mk 8, 1–9 fußende Zahl "Speisung der 4000" durch die Angabe bei Joh 6,1–15 ersetzt, wo von der Speisung der 5000 die Rede ist, deutet auf weitere schriftliche oder mündliche Quellen. Auch über den Baumeister erfährt man bei Kayser nichts.

Eichendorff lernte den Regensburger Dom in seiner barocken Silhouette (mit niedrigen Türmen) und einem lebhaft ausgestalteten Innenraum, der den 1784/85 unter Bischof Anton Ignaz von Fugger-Glött gefertigten silbernen Hochaltar (allerdings noch überbaut) bereits enthält, kennen:²¹

 $^{^{20}\,\}mathrm{Die}$ beiden anderen einigermaßen zeitnah publizierten Stadtführer kommen als Quellen kaum in Frage:

Friedrich NICOLAI, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781. Nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten, Bd. 2, Berlin/Stettin 1783, "14. Abschnitt. Aufenthalt in Regenspurg nach Wien (S. 340–408, hier S. 340: "Die Peterskirche, oder der Dom, ein ansehnliches gothisches Gebäude, *) ist 1400 bis 1488 gebauet worden. Man sieht die Jahreszahl auf dem Thürmchen über dem Haupteingange. Neben dem Haupteingange sind zwei Thürme, welche aber nicht ausgebauet sind. An den meisten äußern Strebepfeiler dieser Kirche siehet man die Figur eines Hundes, der aus einem Häuschen kriecht. Dieses spielt auf irgend eine Begebenheit, vielleicht auf den Namen des Baumeisters an. Inwendig ist diese Kirche zwar sehr verziert, aber noch ganz nach alter Art."

Vgl. auch: Wegweiser, 1802 (wie Anm. 15) S. 14-15: "§. 15. Katholische Kirchen. 1) Die Domkirche, ein großes gothisches Gebäude, von ehrwürdigem Ansehen. Sie ward im Jahre 1400 zu bauen angefangen und im Jahre 1488 vollendet. Die Kirche besitzt viel Silberwerk, einen Altar von eben diesem Metalle, eine Menge großer Leuchter u.dgl. (Jahreszahlen stimmen nicht). An der linken Seite des Altars ist die Speisung Christi der 4000 Mann vor trefflich in Stein gehauen. Eine Geburt Christi von einem Chor Engel umschwebt, wird dem Pinsel Albrecht Dürers zugeschrieben. In dem Chor ist das Lebens des Apostels Petrus, sehr groß, von Martin Speer; der heilige Thomas von Aquin, von Karl Marato; der Apostel Petrus, wie er von Christo zwey Schlüssel empfängt, sehr groß und schön, von Sandrart; der während des Sturmes im Schiff schlafende Jesus, ein sehr schönes Gemälde, von Peter Blömen; der heil, Joseph, ein vortreffliches Stück, von Andreas Wolf. Mitten in der Kirche steht ein aus Bronze gegossener Christus, vor welchem in einiger Entfernung, ebenfalls von Bronze, der bayersche Prinz, Cardinal und Bischof Philipp auf den Knien liegt. Auf einem Altar liegt der heilige Nepomuk in Lebensgröße aus Wachs gegossen, eine Figur, die ihres Alters ungeachtet, ganz neu unversehrt aussieht. In den Seitengängen sind einige theils aus Holz geschnittene, theils gemahlte Epitaphien, die ihres Alters und der daran verwandten Kunst wegen, so wie die gemahlten Fensterscheiben, sehenswürdig sind."

²¹ Zur Geschichte des Dombaus vgl. Joseph CRANNER, Beschreibung des Regensburger Doms, Manuskript 1794: BZAR. BDK. Alt. Keg. Fasz. Mia.-Cranner 1794; Bernhard GRUEBER, Der Dom zu Regensburg. Geschildert und in Abbildungen erläutert, Regensburg 1843; Joseph Rudolf SCHUEGRAF, Geschichte des Domes von Regensburg und der dazu gehörigen Gebäude, hg. v. Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg, 2 Bde., Regensburg 1848/49; Hugo Graf von WALDERDORFF, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart, Regensburg 1896 (Nachdruck 1973); Felix MADER, Stadt Regensburg. I Dom und St. Emmeram (= Die Kunstdenkmäler



Abb. 9: Domenico QUAGLIO, Der Dom zu Regensburg, 1820, © Museen der Stadt Regensburg. Historisches Museum G 2011/71



Abb. 10:
Georg PÖTTENDORF, Das Innere
des Regensburger
Domes um 1700;
Ölgemälde um
1709, © Domschatz Regensburg, D 1974/125
(Foto: Kunstsammlungen des
Bistums Regensburg/Gerald Richter)

der Oberpfalz XXII), München 1933 (Nachdruck 1981); Achim HUBEL, Die Glasmalereien des Regensburger Domes, München u. Zürich 1981; Peter MORSBACH (Hg.), Der Dom zu Regensburg. Ausgrabung. Restaurierung. Forschung, Regensburg 1990; Achim HUBEL — Manfred SCHULLER, Der Dom zu Regensburg. Vom Bauen und Gestalten einer gothischen Kathedrale, Regensburg 1995; Herbert E. BREKLE, Der Regensburger Domkreuzgang, Regensburg 2010; Friedrich FUCHS, Der Dom St. Peter in Regensburg, mit Fotografien von Florian Monheim, Regensburg 2010; Herbert SCHINDLER, Kunstführer Regensburg, Regensburg 2001; Achim HUBEL — Manfred SCHULLER, Der Dom zu Regensburg. 5 Bde., Regensburg 2018 (= Die Kunstdenkmäler von Bayern Bd. 7,1–4); Angelika WELLNHOFER, Der barocke Regensburger Dom. Eine Rekonstruktion des nachmittelalterlichen Innenraums, Regensburg 2019.

Diese Tatsache erfordert von uns Heutigen, die wir das Dominnere als Ergebnis der Umgestaltungsanordnung Ludwigs I. von 1828 kennen, eine historische Verortung des von Eichendorff in Augenschein genommenen Dominventars. Tatsächlich ist mit Ausnahme der Fenster kein Stück mehr an der Stelle, an der Dombesucher des 18. Jahrhundert es vorfanden

Epitaph des Grafen Fugger.

So wurde das "Epitaph des Grafen Fugger mit einem schönen weinenden Engel aus Marmor" im Zuge der Purifizierung ausgemustert und in den Domkreuzgang verbracht, während die 1984/85 freigelegte Grablege nur noch eine schlichte Inschrift trägt: "Anton Ignaz Graf von / Fugger Weissenhorn / Bischof von 1769–1787".

Eichendorff sah das Epitaph mit dem weinenden Engel an seinem ursprünglichen Standort "bei der Maria Hilf-Kapelle" im vierten Joch des nördlichen Seitenschiffs.²²

²² Erste entsprechende Informationen finden sich bei: SCHUEGRAF, Geschichte des Domes (wie Anm. 20) Bd. 2, S. 124–126: "Zur Zeit der oft berührten jüngsten Restauration des Domes wurden bekanntlich mehrere den Typus altdeutscher Baukunst nicht entsprechende Grabdenkmäler daraus entfernt und in die Halle des Kapitelhauses (Kreuzweg) versetzt. Darunter gehört vorzugsweise das schöne Monument des Bischofes Anton Ignaz Grafen von Fugger, welches die Geschichtsschreiber in die Reihe der Kunstdenkmäler der Kathedrale setzten. Es besteht aus grauem Marmor mit einem auf eine Urne sich stützenden Genius von Alabaster mit folgender Inschrift Hac sub urna / Clauduntur ossa /Sapientiss. pientiss. Integerrimi / Ant. Igna. Epis. Ratusb. Praep. Ac. D. Elvac. /S.R.I.P. ex comite de Fugger in Gloeth &c. [...] Rechts von diesem wurde das Grabmal seines Bruders Carl Joseph von Fugger, Weihbischofes von hier, welches gleichfalls früher in der Kathedrale aufgestellt war, hierher versetzt." Diesen Auskünfte entsprechen die des Biographen Fugger-Glötts: Erhard MEISSNER, Fürstbischof Anton Ignaz Fugger, Tübingen 1969, S. 269-270: "Der Leichnam wurde laut Notariatsinstrument gegen halb zwölf Uhr nach Exequien und Trauergottesdienst .in Mitte der Kirche zwischen der St. Peter Statue und des höchstseeligen Cardinals Philippi Guilielmi Grabmahle in seine Ruhestatt versenket' (Ordinariatsarchiv Regensburg, fasz. A 5 S IV) Damit ist das Grab in etwa lokalisiert. Da keine Grabplatte an dieser Stelle vorhanden und nur ein Epitaph erhalten ist, angefertigt von dem Bildhauer Augustin Millbauer, galt der Platz für nicht mehr bekannt. Das Epitaph, ein Denkmal aus weißem Marmor, stand einst bei der Maria-Hilf-Kapelle und befindet sich heute in der Vorhalle des Kreuzganges, westlich des Gitters." Vgl. auch Karl HAUSBERGER, Die Grablegen der Bischöfe von Regensburg, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 10 (1976), S. 365-384, hier S. 379: "Anton Ignaz, Graf von Fugger-Weissenhorn (1769-1787), Fürstpropst von Ellwangen (1756), gewählt am 18. Januar 1769, konfirmiert am 12. Juni 1769, konsekriert am 17. September 1769, gestorben am 15. Februar 1787¹, begraben im Dom zwischen der Statue des hl. Petrus und dem Grabmal Philipp Wilhelms². ¹ Eubel VI 352. – Freytag-Hecht 18 [R. FREYTAG – J. B. HECHT, Die Grabdenkmäler des Regensburger Domes (= Sonderdruck aus Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde, Jg. 11, Nr. 1/3, 1933)] ² Die Eingeweide Anton Ignaz' wurden am Frauenaltar beigesetzt. Sein Epitaph aus weißem Marmor stand einst im Dom bei der Maria-Hilf-Kapelle; seit 1838 befindet es sich in der Vorhalle des Domkreuzganges, westlich des Gitters." Zu dem von Meissner angeführten Regensburger Bildhauer Augustin Millbauer findet sich im Thieme-Becker mit dem Augsburger Bildhauer Ignatz Ingerl eine Alternative E. RÜBER, Ingerl (Ingerle, Engerle, Ingero), Ignatz, in: Hans VOLLMER (Hg.), Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker, Band 18: Hubatsch-Ingouf, Leipzig 1925, S. 595.





Abb. 11 und 12: Epitaph für Bischof Anton Ignaz von Fugger-Glött im Domkreuzgang an der Nordwand des Lapidariums direkt hinter dem Gitter, © Staatliches Bauamt Regensburg (Fotos: Werner Mayer). Ein älteres Foto bietet MADER, Dom und St. Emmeram (wie Anm. 21) S. 199

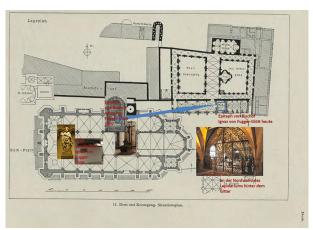


Abb. 13: Grundriss Dom St. Peter und Domkreuzgang – in: MADER, Dom und St. Emmeram (wie Anm. 21) S. 49, © Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, mit Markierung der Standorte des "weinenden Engels"

Ein Bild in Stein von einem alten Künstler von Augspurg, wie Jesus die 5000 speißt, wo wenigstens 3000 verschiedne ausdruksvolle Gesichter.

Bei dem von Eichendorff notierten "Bild in Stein von einem alten Künstler von Augspurg, wie Jesus die 5000 speißt, wo wenigstens 3000 verschiedne ausdruksvolle

Gesichter" handelt es sich um die erheblich ältere Grabplatte des 1663 verstorbenen Bischof Johann Georg von Herberstein.







Abb. 14, 15, 16: Dom heute: Epitaph des Bischofs Herberstein an der Südwand des nördlichen Seitenchors, © Staatliches Bauamt Regensburg (Fotos: Ursula Regener)

Auch dieses Grab hat sich bis zur Regothisierung inmitten der Kathedrale befunden, laut Keyssler, "zur linken Hand (in Ansehung desjenigen, der in die Kirche kommt) findet sich über dem Grabe des Anno 1653. [sic] verstorbenen Bischofs, Johannis Georgii Grafen von Herberstein, die Speisung der vier tausend Menschen in weisen Marmor gebildet."²³ Die Herkunft des Künstlers memoriert Eichendorff nicht richtig. Wenn

²³ Johann Georg KEYSSLER, Neueste Reise durch Teutschland, Böhmen, Ungarn, die Schweitz, Italien und Lothringen [...], Hannover 1741, Nachrichten von der Stadt Regensburg, S. 1226–1248, hier S. 1227; GRUEBER, Der Dom zu Regensburg (wie Anm. 21) S. 3: "Neben diesem Kunstwerk enthält der linke Seitenchor noch das als Wahrzeichen viel bewunderte Grabmal des Grafen von Herberstein, welches die Speisung der 5000 Mann darstellt, und aus Solenhofer Stein sehr erhaben, jedoch ohne grossen Kunstwerth, ausgeführt ist". Hausberger lokalisiert den alten Standort noch genauer: "Johann Georg, Graf von Herberstein (1662–1663), gewählt am 28. Februar 1662, konfirmiert am 9. April 1663, gestorben (vor der Konsekration) am 12. Juni 1663, begraben inmitten des Domes, unmittelbar vor der Grablege Bischof Friedrichs III. von Plankenfels im ersten Joch des nördlichen Seitenschiffes." (HAUSBERGER, Die Grablegen der Bischöfe von Regensburg [wie Anm. 21] S. 365–384, hier S. 377). Vgl. auch WELLNHOFER, Der barocke Regensburger Dom (wie Anm. 21) S. 147–148 mit Zeichnungen der kompletten Grabplatte.

die Provenienz angeben wird, dann wird auf einen unbekannten Passauer Bildhauer verwiesen.²⁴

In der Mitte liegt ein Herzog von Baiern. Das Gantze erhaben u. groß.

Beim nächsten Objekt, das Eichendorffs Aufmerksamkeit weckt, handelt es sich um das auch heute noch prominent im Mittelschiff platzierte Grabmal für Kardinal Herzog Philipp Wilhelm von Bayern († 1598), der allerdings nicht dort, sondern in der Frauenkirche in München begraben liegt.

Eichendorff fand das Grabmal nicht im hinteren, sondern im vorderen Bereich des Mittelschiffs vor (vgl. Abb. 10).²⁵



Abb. 17: Grabmal für Kardinal Herzog Philipp Wilhelm von Bayern, (Foto in: MADER, Dom und St. Emmeram (wie Anm. 21) Tafel XV, nach S. 120, © Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege

²⁴ Wilhelm von RALLY, Die Donaureise von Regensburg bis Linz: eine Darstellung der auf dieser Route befindlichen Merkwürdigkeiten in historischer, topographischer und artistischer Beziehung, nebst einer Andeutung des Sehenswerthesten in den Städten Regensburg und Passau, Wien 1840, S. 7: "nächst dem Auferstehungsaltar ein Grabstein aus dem siebzehnten Jahrhundert, dem Domherrn von Herberstein errichtet, ein höchst beachtenswerthes Basrelief, die Speisung der 4000 vorstellend, von einem Passauer Künstler." SCHUEGRAF, Geschichte des Domes (wie Anm. 21) Bd. 2, S. 43-45: "§ 2. Zu den übrigen Kunstdenkmälern, welche das Innere des Domes dermalen zieren, rechnen wir auch nachstehende Epitaphien und Skulpturen: 1. Das Epitaphium des Bischofes Johann Georg Grafen von Herberstein († 12. Januar 1663), welches auf einer weißen Steinplatte die Speisung der 5000 Menschen darstellt, mit folgender Grabinschrift: [...] Dieser Bischof hat dem Hochstifte vermöge Testaments viele Güter und unterschiedliche silberne Gefäße als ein Fidei-Commiss hinterlassen. 2. Die andere weiße Steinplatte, welche der vorigen gegenüberliegt, stellt den Weinberg des Herrn vor. [...] Beide Bildhauerarbeiten, die wegen der überaus weichen und geschmeidigen Darstellungsart in der That mehr einem Steinguße als einer Meißelarbeit gleichen, hält man für Werke eines Künstlers aus Passau, dessen Name aber unbekannt ist."

²⁵ FUCHS, Der Dom St. Peter (wie Anm. 21) S. 232. Die Umstellung erfolgte erst 1960.

Dom 1807 – Eichendorffs Blickfolge

Ist man mit den historischen Standorten vertraut, folgt die Reihung der von Eichendorff memorierten Sehenswürdigkeiten den Blicken beim Gang durch den Dom:

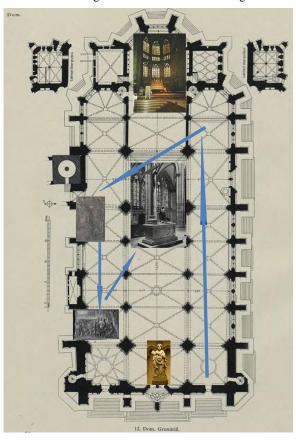


Abb. 18: Grundriss Dom St. Peter, in: MADER, Dom und St. Emmeram (wie Anm. 21) S. 50, © Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, mit Markierung von Eichendorffs Blickfolge

Draußen oben am Giebel hängt der Baumeister von Stein, der sich hier herabgestürtzt hat (Hieher die Mythe von der Brüke.)

Für Eichendorffs Notat zur Dombaumeister-Legende ist man auf die Version in einem Reisebericht von 1741 zurückgeworfen, die der mündlichen Tradierung der Baumeisterlegende zumindest nahekommen dürfte:

"Ausserhalb der Kirche sieht man auf einem kleinen Thurm die steinerne Statua einen kleinen Mannes, der den Kopf gleichsam in einen Topf stecket und sich herunter stürtzet. Zu solcher That soll ein Baumeister dieser Kirche die Verzweiflung gebracht haben, als er gesehen, daß nach geschehener Wette ein anderer Meister, der den Brücken=Bau über die Donau übernommen hatte, damit eher fertig werden, als die Dom=Kirche zu standt gebracht werden konte. Die ganze Sache gehöret unter die Zahl der Fabeln, womit sich die Handwerks=Purschen zu schleppen pflegen, wenn sie jeder Stadt gewisse Wahrzeichen bemercken wollen, und kann man leichtlich beweisen, daß die Dom=Kirche und die Donau=Brücke zu ganz unterschiedenen Zeiten gebauet worden. Weil jetztgedachter Thurm keine Treppe mit Stuffen hat, und auch lastbare Tiere auf=und abgehen können, so wird er der Esels=Thurm genennt."²⁶



Abb. 19: Der Baumeister, der sich in die Tiefe stürzt, an der Nordseite des Domes, in Höhe der Dachgalerie, vom Höfchen beim Eselsturm sichtbar, © Staatliches Bauamt Regensburg (Foto: Ursula Regener)



Abb. 20: Der Baumeister, der sich in die Tiefe stürzt, © Staatliches Bauamt Regensburg (Foto aus: Karl BAUER, Regensburg. Kunst-, Kultur- und Alltagsgeschichte, Regenstauf ⁶2014, S. 475)

Die komplementäre "Mythe von der Brüke" ist in einer Reisebeschreibung Schmidlins von 1769 enthalten:

"Die Domkirche und die Brücke sollen zu gleicher Zeit gebaut worden seyn. Man erzählt davon ein wunderb. artiges Histörgen. Der Baumeister, so die Brücke baute, solle vorhin ein Lehrling des anderen Baumeisters, der die Domkirche mit dem Thurme baute, gewesen seyn. Sie eiferten miteinander, welcher von beeden mit sr. Arbeit zuerst fertig werden würde. Der gewesene **Lehrling** schloß, um den Vorzug zu erhalten, einen Bund mit dem Teufel mit dem Verspruch, daß der Teufel die 3 ersten Seelen, welche über die Brücke, wann sie fertig wäre, gehen würden, haben sollte. Als der andere Baumeister an der Domkirche sahe, daß sein ehemaliger Lehrling vor ihm fertig würde, so stürzte er sich von dem Thurm der Kirche herunter. [...] Es steht auf der Brücke ein kleiner steinerner Mann, der durch eine Fern-Röhre gegen den Thurm der Domkirche hinsiehet, wie sich der Baumeister herabstürzt."²⁷

²⁶ KEYSSLER, Neueste Reise, 1741 (wie Anm. 23) S. 1226–1248, hier S. 1227: "Fabel vom Thurmbau".

²⁷ Beschreibung der Reise des Magisters Johann Christoph SCHMIDLIN von Ulm nach Wien auf einem Ordinarischiff im Dezember des Jahres 1769 beschrieben von ihm selbst. Priv. Dr. d. Stadt

Die Kirche St Emmeran ist auch alt, aber nicht so groß u. schön. Vorhalle voll alter Grabmäler Z. b. des bekannten Scherers. In der Kirche selbst mehrere schöne Gemälde. Ueber einer Altane alte Gemählde.

Nach dem Dom suchen die Brüder Eichendorff das zweite große katholische Gotteshaus Regensburgs auf. Soweit halten sie sich an das in den zeitgenössischen Reiseführern indizierte Ranking der katholischen Kirchen in Regensburg: "Nach der Kathedralkirche ist die Kirche des Reichsstiftes St. Emmeram ohne Zweifel die ansehnlichste."²⁸



Abb. 21: St. Emmeram, in: MADER, Dom und St. Emmeram (wie Anm. 21) S. 229, © Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege

Eichendorffs Notate sind knapp und bis auf die explizite Nennung von Scherers Grabmal allgemein gehalten. Die festgehaltenen Augenmerke ergeben sich wie beim Dombesuch aus dem Rundgang vom Betreten bis zum Verlassen des Gebäudes:

Ulm, wiederabgedruckt in: Ulm und Oberschwaben 31 (1941), S. 115–125. Zur Geschichte des "Bruckmandls" und zur Diskussion der Legenden vgl. Karl BAUER, Regensburg. Kunst-, Kulturund Alltagsgeschichte, Regenstauf ⁶2014, S. 499–502.

²⁸ KAYSER, Versuch einer kurzen Beschreibung, 1797 (wie Anm. 15) S. 60.

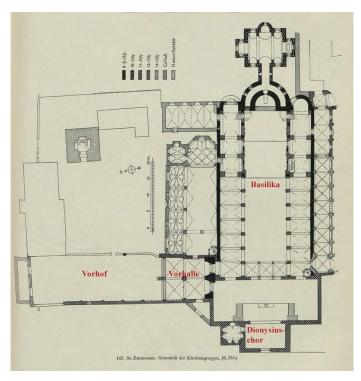


Abb. 22: St. Emmeram: Grundriss der Kirchengruppe in: MADER, Dom und St. Emmeram (wie Anm. 21) S. 235, © Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, mit Kennzeichnung von Vorhof, Vorhalle, Basilika und Dionysiuschor

Allein die Betonung des Schererschen Grabmales wirft Fragen auf, denn die Reiseführer machen unisono auf das Grabmal des Johannes Aventinus aufmerksam: "Uebrigens findet man in diesem Todtenacker des Bayerischen Geschichtsschreibers Aventin Grab [...]."²⁹ Von Scherer hingegen ist nirgendwo die Rede. Tatsächlich liegt jedoch ein "Hochfürstl. Bischöfl. Regenspurg Rath" namens Franz Joseph Anselm Scherer in der Nähe der Vorhalle von St. Emmeram.³⁰

²⁹ Ebd. S. 61.

 $^{^{30}}$ MADER, Dom und St. Emmeram (wie Anm. 21) S. 304: Verzeichnis der Grabdenkmäler im Vorhof von St. Emmeram:

[&]quot;Im Vorhof, Westseite. Erstes Feld [...] 11. Franz Joseph Anselm Scherer, U. J. L. [richtig: J.U.L.], Fürstbischöfl. Regensburgischer Hofkanzler und Oberlehenpropst, † 20. Dez. 1789. KS." Die Inschrift lautet: "Hier ruht in Gott der wohlgebohrne und hochgelehrte Herr Franz Joseph Anselm Scherer, Hochfürstl. Regenspurg. Rath. Dann Hofkanzler, und Oberlehenpropst, Welcher den 20ten. Dezember 1789. Frühe um 1-2 Uhr im 60 Jahr [...] gebt ihm die ewige Ruhe."





Abb. 23, 24: Die berühmte Grabplatte von Aventinus (Johannes Turmair) im Vorhof von St. Emmeram, © Kirchenstiftung St. Emmeram (Fotos: Ursula Regener)





Abb. 25, 26: Die unbekannte Grabplatte von Franz Joseph Anselm Scherer auf der Grenze zur Vorhalle von St. Emmeram, © Kirchenstiftung St. Emmeram (Fotos: Ursula Regener)

Wenn Eichendorff seine Erinnerung nicht getäuscht haben sollte (er also Aventin meinte, als er "Scherer" schrieb), bieten sich zur Erklärung der Bekanntheit Scherers zwei Möglichkeiten an.³¹

Die eine berücksichtigt, dass Eichendorff Jurastudent war. Denn der Domkapitlischer Syndicus bzw. Hochstiftskanzler Licentiat Franz Joseph Anselm Scherer war u.a. kurfürstlicher Gerichtsadvokat in Straubing und hatte das Licentiat des zivilen und kanonischen Rechts.³² Als solcher war er in die 1732 bis 1791 dauernden Differenzen zwi-

 $^{^{\}rm 31}$ Diese Hinweise verdanke ich Frau Dr. Jutta Goeller.

³² Scherer wird im "Churbajerischen Hof- und Staats-Calender, 1765 (S. 120) unter den Churfürstlichen Herren Gerichts=Advokaten zu Straubing" geführt und im "Neuen Genealogischen Reichs- und Staats-Handbuch: auf das Jahr 1768" (S. 142) als "Weltlicher Rath" des Hofs- und Kriegsstaats.

schen dem Hochstift Regensburg und dem Herzog von Bayern wegen Einlösung (Reluition) der Herrschaft Donaustauf verwickelt.³³ Der Nachweis, ob die Zwistigkeiten zum Pensum des Jurastudiums in Halle gehörten, dürfte allerdings schwierig zu erbringen sein.

Eine ganz andere Vermutung der Bekanntheit eines Scherer-Grabes in der Vorhalle von St. Emmeram ließe sich aus der Tatsache herleiten, dass sich ebendort eine Kopie des berühmten, im Dom beheimateten Grabmals der Margaretha Tucher befindet. Die Verbindung zu Scherer ergäbe sich durch die Verkürzung des vollständigen Berufsbildes "Tuchscherer", die in der Benennung einer der acht Regensburger Wachbezirke als "Scherer-Wacht" belegt ist.³⁴





Abb. 27, 28: Kopie des Grabmals der Margaretha Tucher in der Vorhalle von St. Emmeram, © Kirchenstiftung St. Emmeram (Fotos: Ursula Regener)

In der Kirche selbst mehrere schöne Gemälde.

Eichendorff bot sich der Innenraum der Basilika in der 1731–33 erfolgten Stukkatur und Ausmalung durch die Brüder Asam dar.³⁵

³³ Im alten domkapitlischen Archiv (ADK) Regensburg liegt ein Akt mit zwei Teilen (4430 und 4431) zu den Differenzen zwischen dem Bischof von Regensburg und dem Herzog von Bayern wegen Einlösung (Reluition) der Herrschaft Donaustauf, in dem Scherer als domkapitlischer Syndicus genannt ist. Für die freundliche Auskunft danke ich Herrn Oberarchivrat Dr. Stephan Acht vom Bischöflichen Zentralarchiv, Regensburg.

³⁴ Vgl. WALDERDORFF, Regensburg (wie Anm. 21) S. 113, 156 und 330.

³⁵ Peter MORSBACH, St. Emmeram zu Regensburg. Ehemalige Benediktinerabteikirche (Fotos Achim Bunz), Regensburg 1993 (Große Kunstführer, Bd. 187), S. 23:

[&]quot;Die Umgestaltung der Kirche 1731–33. Anselm Godin bewies in der Wahl der Künstler, denen er die Neuausstattung der Kirche übertrug, eine glückliche Hand: mit der Planung beauftragte er den renommierten Linzer Baumeister *Johann Michael Prunner*. Die Ausführung lag in Händen des Malers *Cosmas Damian Asam* und seines Bruders, des Stukkators *Egid Quirin Asam*, mit denen er sich der profiliertesten und fähigsten Kräfte versicherte, die es damals in Süddeutschland



Abb. 29: Innenansicht der Kirche St. Emmeram, © Kirchenstiftung St. Emmeram (Foto: Bernd Gross)

Die von Eichendorff vermerkten "alten Gemälde" (aus dem 12. und 17. Jahrhundert) finden sich an Wand und Kassettendecke des Westquerhauses mit dem Dionysiuschor:³⁶

gab. Cosmas Damian schuf die Fresken in Hauptchor, Mittelschiff und in der Apsis des Georgschores; Egid Quirin war für die Stuckierung des Mittelschiffes zuständig, von ihm stammen die Stuckrahmen der Langhauswände, die großen Stuckfiguren an den Wänden und am Hochaltar, er entwarf die Kanzel, fertigte eine Abtskathedra, faßte Hochaltar und Orgel." Ausführliche Beschreibungen der Gemälde finden sich in: MADER, Dom und St. Emmeram (wie Anm. 21) S. 241–244

³⁶ Morsbach, St. Emmeram (wie Anm. 35) S. 12 u. 33: "Das Westquerhaus gehört zu den mächtigsten Raumkörpern seiner Zeit in der deutschen Architektur. Daran schließt sich im Westen der gleichhohe *Dionysiuschor* an, unter dem die *Wolfgangskrypta* angelegt ist, die den Chor aus dem Boden emporhebt. Im 12. Jh., wahrscheinlich nach dem Kirchenbrand von 1166, wurde der Dionysiuschor mit monumentalen Wandmalereien versehen, deren heute kaum mehr erkennbare Reste 1914 aufgedeckt und teilweise ergänzt wurden. Es handelte sich um Szenen aus dem Leben der Hll. Petrus und Dionysius. Ab einer Höhe von etwa 6 m tragen die Chorwände zwei Bildstreifen mit rund 3 m hohen szenischen Darstellungen im unteren und ca. 4 m hohen Heiligenfiguren im oberen Register. Der Trennungsbogen zwischen Chor und Querschiff zeigt Prophetenfiguren. [...]. Von der Kassettendecke, die nach dem Brand von 1642 unter Abt Cölestin Vogl begonnen



Abb. 30: St. Emmeram, Westquerhaus mit Dionysiuschor, © Kirchenstiftung St. Emmeram (Foto: Ursula Regener)

Gegenüber wurde so eben noch das neue <u>Palais des Fürsten Primas</u> vollendet.

Eichendorffs werden 1807 natürlich auch Zeugen der städtebaulichen Aktivitäten Emanuel d'Herigoyens. Im Auftrag des Fürstprimas Carl von Dalberg verpasste dieser seiner unter französischem Kommando stehenden Residenzstadt die prestigeträchtigen modischen klassizistischen Fassaden.³⁷ Das beim Austreten aus dem Emmeramsvorhof bemerkte "Palais des Fürsten Primas" ist nur eines von dreizehn neuen Gebäuden und Ensembles, die die Eichendorffs z.T. passierten und die den Charakter der Stadt nachhaltig modernisierten. Aber Eichendorff irrt, was die Zweckbestimmung des Gebäudes betrifft. Der Bau des Mietshauses am Emmeramsplatz 9 war 1805 begonnen worden, nachdem das Vorgängergebäude, der Freisinger Hof, der dem Thurn- und Taxischen Fürsten Alexander Ferdinand tatsächlich als Residenz diente, 1792 abgebrannt war.³⁸

und 1661 fertiggestellt wurde, blieben nur die Teile über Westquerhaus und Dionysiuschor erhalten. Die durch die Neuausstattung zerstörte Mittelschiffdecke zeigte Szenen aus dem Leben der Hll. Emmeram, Dionysius, Wolfgang und Ramwold und war somit ganz auf die Klostergeschichte ausgerichtet. Die Verherrlichung des Benediktinerordens, die Cosmas Damian Asam später über dem Hauptchor darstellte, bildet das Thema des im Westbau erhaltenen Tabulats.

Die Querhausdecke zeigt einen Benediktiner-Stammbaum um die Gestalt des Ordensgründers im mittleren Bildfeld, der von Personifikationen mönchischer Tugenden umgeben ist. Auf den jeweils 9 Feldern zu beiden Seiten werden Vertreter geistlicher und weltlicher Stände dargestellt, die zum Orden in Beziehung stehen oder Benediktiner waren, Ordensgründer, Märtyrer, Bekenner, Gelehrte, Kaiser, Könige, Fürsten, Ritterorden usw. Das Tabulat über dem Chor zeigt um die hl. Scholastika, die Schwester Benedikts, deren Vorfahren, bedeutende Vertreterinnen aus dem weiblichen Zweig des Ordens, Kaiserinnen, Königinnen, Adelige und Jungfrauen, und wiederum mönchische Tugenden." Vgl. auch die Bilderklärungen in: MADER, Dom und St. Emmeram (wie Anm. 21) S. 272–275.

³⁷ REIDEL, Die Bauten des Herigoyen, (wie Anm. 13) S. 63–64.

³⁸ Hermann REIDEL, Mauritio Pedettis Neubauprojekt für das fürstliche "Äußere Palais" am Emmeramsplatz in Regensburg von 1794, in: Max PIENDL (Hg.), Beiträge zur Baugeschichte des

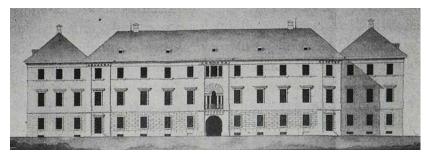


Abb. 31: Ausschnitt aus Auf- und Grundriss vom sogen. Roten Haus am Emmeramsplatz, Bestandspläne von ca. 1810 nach Entwurf von Emanuel Joseph von Herigoyen, © Staatsarchiv Würzburg, Fürstentum Regensburg, Geheime Kanzlei 162 (Foto: REIDEL, Die Bauten des Herigoyen, [wie Anm. 13], S. 61.

Schönes Theater, dem gegenüber das prachtvolle <u>französische</u> gewesene <u>Gesandtschaftspalais</u>, in der Mitte Reyhen von Bäumen.

Bei der Neubebauung konnte Herigoyen dem Oberen Jacobsplatz seinen Stempel aufdrücken. Die beiden von Eichendorff erwähnten Gebäude wurden fast gleichzeitig vis à vis 1803 bis 1805 hochgezogen.



Abb. 32: Ausschnitt aus Grund und Aufriss von dem königlichen Theater und Gesellschaftshaus zu Regensburg, Südfassade zum Oberen Jacobsplatz, © Privatbesitz, Sammlung Hermann Rau, (Foto: Peter MORSBACH: "Das vornehmste Gebäude, in welchem die Musen ihren Sitz aufgeschlagen hatten". Streiflichter aus der Baugeschichte des Theaters und Gesellschaftshauses, in: Theater. Sanierung 1998–2001, Regensburg 2001 S. 20)



Abb. 33: Heinrich KLONKE, Gesandtschaftspalais 1805, dann Finanzdirektionsgebäude am Oberen Jacobsplatz (heute Bismarckplatz), Aquarell 1829, © Museen der Stadt Regensburg, Historisches Museum G 1951/37,7

Reichsstiftes St. Emmeram und des fürstlichen Hauses in Regensburg, Kallmünz 1986, S. 79–98. Vgl. auch BAUER, Regensburg (wie Anm. 27) S. 345–347.

Bis zur Eröffnung des neuen Theater- und Gesellschaftshauses 1804, das über eine Aktiengesellschaft finanziert wurde und für das zwischen dem Unteren und dem Oberen Jacobsplatz gelegene Zeughaus weichen musste, 39 hatten die Regensburger nur dreimal pro Woche Gelegenheit, Aufführungen im Ballhaus am Ägidienplatz wahrzunehmen. 40 Etwas zeitversetzt wurde an der Stelle des reichsstädtischen Getreidestadels und des Marstalles ein besonders repräsentatives französisches Gesandtschaftpalais fertig gestellt. 41

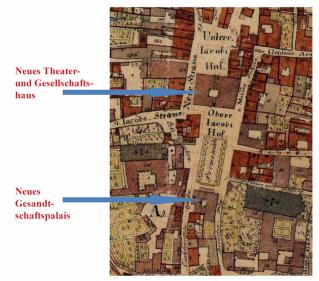


Abb. 34: Oberer und Unterer Jacobsplatz 1811 mit Präsidialpalais und Theaterneubau. Ausschnitt aus: Urpositionsblätter, Stadt Regensburg Nr. XXXXII et XXXXIII. Beilage I ad Nr. 16. et 17. Jos. Sammeth Geometer 1811, Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung

Eichendorff sah also einen komplett neu- und klassizistisch gestalteten Platz, notiert aber: "Es ist herzergreifend, wie diese alte berühmte Stadt jezt durch die Auflösung des Reichstages öde u. leer ist; nur die Kirchen schauen, erhaben über die kleinlichen Jahre,

³⁹ Peter Morsbach: "Das vornehmste Gebäude, in welchem die Musen ihren Sitz aufgeschlagen hatten". Streiflichter aus der Baugeschichte des Theaters und Gesellschaftshauses, in: Theater. Sanierung 1998–2001, Regensburg 2001 (Regensburg plant & baut, Bd. 6), S. 18–27, hier S. 19. Zur Baugeschichte vgl. auch REIDEL, Die Bauten des Herigoyen (wie Anm. 13) S. 60–61.

⁴⁰ Vgl. Wegweiser, 1802 (wie Anm. 15) S. 40: §. 29. Theater. Das Theater wird zur Sommersund Winterszeit wochentlich dreymal geöffnet. Der Theatersaal, (ehemals ein Ballhaus) ist klein, und hat eine länglich runde Reihe von Logen". S. auch KAYSER, Versuch einer kurzen Beschreibung, 1797 (wie Anm. 15) S. 91. Für weiterführende Literatur s. Anm. 13.

⁴¹ REIDEL, Die Bauten des Herigoyen (wie Anm. 13) S. 62.

noch einsam aus den alten kräftigen Zeiten der Herrlichkeit herüber." Das unpassend scheinende Fazit scheint zeitgenössischen Jurastudenten vermittelt worden zu sein. Nicolai schrieb bereits 1781 unter Verweis auf ein Bonmot Kaiser Joseph II. über den Regensburger Reichstagssaal:

"Dieser Saal macht mir eine ganz besondere Empfindung: Er ist wie das deutsche Reich selbst, alt, weitläufig und verfallen. Der Kaiser war damals vor kurzer Zeit in Regenspurg gewesen, und hatte diesen Saal und die dazugehörigen Zimmer besehen. Man erzählte allgemein in Regenspurg, daß der Kurmainzische Gesandte mit dem Kaiser über die Baufälligkeit des Gebäudes beyläufig gesprochen habe, worauf der Kaiser scherzhaft geantwortet: Eh bien! si la maison, s'écroule, le recès de l'Empire sera fait."

Laut Markus Hien gehörte die "Beschreibung des Reichs mit Metaphern von Ruine und baufälligem Haus" und damit verbundene "Urteile über die Reichsverfassung" zur Tradition der Reiseberichte des 18. Jahrhunderts.⁴³ Der junge Eichendorff hält – als wäre er schon der alte – mit der Beständigkeit der Kirchen dagegen.

Sehr splendide zu Mittag gespeißt.

Da der Gasthof "Zu den 3 Helmen" zu den wenigen ausgezeichneten Hotels gehörte, die "alle Mittage Tables d'Hote" servierten,⁴⁴ dürfte sich die lobende Bemerkung zum Mittagessen auf diesen beziehen.

Darauf schwärmte ich allein in der Stadt herum, u. besuchte die hiesige <u>Donaubrüke</u>

Den Rest des Tages verbringen die Brüder getrennt. Joseph begibt sich zur Steinernen Brücke, bekommt hierbei Informationen zur Bruckmandl-Legende, die er im nachträglichen Aufschreiben der Dombaumeister-Geschichte zuordnet und bekommt bei dieser Gelegenheit auch den Brückenmerksatz mit auf den Weg, der wie die Dombaumeisterlegende bei Keyssler überliefert ist:

⁴² NICOLAI, Beschreibung einer Reise, 1783 (wie Anm. 20) S. 340–408, hier S. 348–349. Nicolai setzt hierzu eine Fußnote, in der er die Anekdote mit einem Artikel in der Regensburger Reichstagszeitung "Comitial=Nebenstunden" belegt, die er in der Beilage XIV. 1. zitiert: "Comitial-Nebenstunden. Zweyter Jahrgang, XItes Stück. Regenspurg den 28sten May 1781", der über den Besuch des unter dem Pseudonym Graf von Falkenstein reisenden Kaisers am 24. Mai 1781 berichtet. Das Zitat ("wenn das Haus zusammenbricht, so ist der Reichsabschied fertig") spielt auf die "merkliche Verbindung" der "Hinfälligkeit des Ständischen Versammlungsgebäudes mit der Dauer des Reichssystems" an.

⁴³ Markus HIEN, Altes Reich und Neue Dichtung: Literarisch-politisches Reichsdenken zwischen 1740 und 1830, Berlin 2015, S. 43. Vgl. auch Peter MORSBACH, "wie das deutsche Reich selbst, alt, weitläufig und verfallen". Das Stadtbild Regensburgs am Ende des alten Reiches, in: Das Fürstentum Regensburg. (wie Anm. 13) S. 17–32.

⁴⁴ Vgl. Wegweiser, 1802 (wie Anm. 15) S. 52: "§. 40. Gastgeber und Weinwirthe. Zu den vorzüglichsten Gasthöfen, zu den 3 Helmen, zum weißen Lamm, zum goldenen und schwarzen Bären, auch zum Spiegel, werden alle Mittage Tables d'Hote gedeckt." S. auch KAYSER, Versuch einer kurzen Beschreibung, 1797 (wie Anm. 15) S. 92.

"Die Brücke über die Donau ist Anno 1135 angefangen und in eilf Jahren vollendet worden. Sie bestehet aus Quadersteinen, welche auf tieff in den Wassergrund geschlagenen eichenen Pfählen ruhn. Die Länge der Brücke erstrecket sich auf 470. gemeine Schritte oder 1091. Werckschuhe und zehlet man an derselben funfzehen Bogen. Unter denen sogenannten Wahrzeichen finden sich auf dem Gelender der Brücke die steinernen Bilder eines Hundes ohne Kopfe und zweer Hahnen, die dem Teufel zu Theil worden, als der Meister der Brücke solche aus List zuerst darüber gejagt, nachdem der böse Feind, in der Hoffnung eine menschliche Creatur zu bekommen, seine Hülfe zur Aussführung des Werckes mit diesem Bedinge geleistet hatte, daß das erste, so über gedachte Brücke passieren würde, ihm zugehören sollte. Ueber den Hahnen steht die Jahreszahl 1580, welche sich gar nicht zur Erbauung der Brücke reimet. Die Fabel von dem Brücken=Bau des Teufels, und wie er vermittelst eines Hundes überlistet worden, ist auch mehrern Orten gemein; und erzehlet man sie insonderheit fast mit allen Umständen von einer hohen steinernen Brücke, die auf dem Wege von Altdorff in der Schweitz über St. Gothard einer Stunde von Sestinen von einem Felsen zum andern über die Reuß gehet. Insgemein sagt man von den 3 vornehmsten Brücken Teutschlandes die von Dresden sey die schönste, die Prager die längste und die Regenspurger die stärkste."45

Eichendorff lernte nicht das jetzige "Bruckmandl" auf der westlichen Steinbrüstung, sondern die Vorgängerversion von 1791, die auf der Ostseite der Brücke bei der Abzweigung zum Oberen Wöhrd **auf dem Dach eines Zollhäuschens** seinen Platz hatte. 1809 verlor es dann infolge der Kämpfe zwischen Franzosen und Österreichern auf der Brücke Arme und Beine. Das Zollhäuschen wurde 1826 abgebaut.

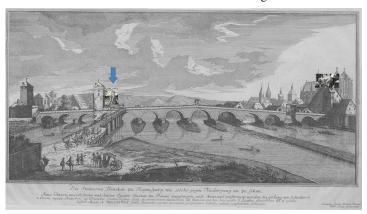


Abb. 35: Johann Georg KRAER, Steinerne Brücke von Regensburg, wie solche gegen Niedergang an zu sehen, 1784, © BSB, Mapp. XI,517 cb, (https://bavarikon.de/object/bav:BSB-BAR-000000000117626) mit Markierung des Bruckmandlsitzes (Ausschnitt aus Regensburg Stich von Jacob Hufnagel 1594) und der Dombaumeisterskulptur⁴⁶

⁴⁵ KEYSSLER, Neueste Reise, 1741 (wie Anm. 23) S. 1226–1248, hier S. 1235–1236.

⁴⁶ Erläuterung zu dieser Karte auf der Webseite des Landesamts für Digitalisierung, Breitband und Vermessung: "Johann Georg Kraer fertigt um 1784 die Ansicht der damaligen 'Steinerne Bru-

Meine Irrsäle, die mich endlich vors Thor zu den <u>Gartenanlagen</u> des Grafen Sternbergs führten [...]

"Meine Irrsäle" deutet darauf hin, dass Eichendorff gezielt, aber ohne Plan, nach den damals berühmten "Gartenanlagen des Grafen Sternberg" vor dem Peterstor gesucht hat.

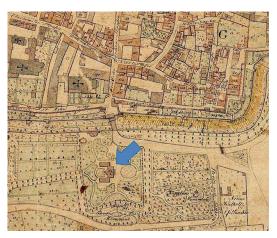


Abb. 36: Graf Sternbergischer Garten. Ausschnitt aus: Urpositionsblätter, Stadt Regensburg. Beilage ad NO. XXXXII et XXXXIII 17. Jos. Sammeth Geometer 1811, Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung

Auch dessen 1804–1805 erbautes, 1807 dann eingerichtetes Gartenhaus trägt – trotz des italienischen Architekten Selva die Handschrift Herigoyens, der den Bau ausführte.⁴⁷ Da die Anlage bereits 1809 bei der Erstürmung Regensburgs in Mitleidenschaft gezogen wurde, hat Eichendorffs Notiz den Stellenwert einer wichtigen historischen Momentaufnahme bekommen. Hermann Reidel, der 1979 eine umfassende Studie zur Geschichte von Gartenhaus und -anlage veröffentlicht hat, nennt Eichendorff, der sich dieser Bedeutung nicht bewusst sein konnte, als ersten namhaften Zeugen des

cken zu Regenspurg'. Der Kupferstich zeigt noch den "Schwarzen Turm' auf der Nordseite (abgebrochen 1810) sowie einen weiteren Turm auf einem der Pfeiler. Dieser wird bei der dramatischen Hochwassersituation von 1784 von schweren Eisblöcken so schwer erschüttert, dass er einstürzt und abgetragen werden muss. Ein lateinischer Text unterhalb der Ansicht weist auf diesen Eisstoß vom März des Jahres 1784 hin." (www.ldbv.de/de/produkte/historisch/weiter-karten.html)

⁴⁷ Hermann REIDEL, Das Gartencasino des Grafen Kaspar von Sternberg in Regensburg. Ein Meisterwerk des venezianischen Architekten Giannantonia Selva (1751–1819), in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 119 (1979), S. 321–344.

Gebäudes. 48 Bestätigt und visuell vervollständigt wird seine knappe Bemerkung durch eine Abbildung im "Almanach für Spaziergänger um Regensburg auf das Jahr 1809". 49





Abb. 37: Martin Joseph BAUER (?), Kaspar Graf von Sternberg, um 1807, © Museen der Stadt Regensburg. Historisches Museum HV 1267

Abb. 38: Die Villa mit der griechischen Aufschrift im Graf Sternbergischen Garten [kurz vor der Zerstörung], in: [Georg HÖNIG], Almanach für Spaziergänger um Regensburg auf das Jahr 1809, 1 (1809), nach S. 37, © BSB, Bavar. 67 xs, urn:nbn:de:bvb:12-bsb10370116-0

⁴⁸ Ebd., S. 322.

⁴⁹ Ein weiterer, zudem ortskundiger Beobachter und Berichterstatter wäre Leo von Seckendorf-Aberdar, der in seiner Korrespondenz mit Karl August Böttiger am 23. Juli 1807 über die Sternbergische Gartenanlage schreibt (Leo von SECKENDORF, Korrespondenzen der Goethezeit. Edition und Kommentar, hg. v. Michael GRUS, Bd. 1: Text, Berlin/Boston 2014, Brief Nr. 265, S. 597–598, hier S. 598: "Sternberg hat sehr schäzbare Kentnisse, sein Hauptstudium aber ist Botanik und Fysik. Allerdings war seine Idee einen großen botanischen Garten anzulegen, in dessen Mitte sich eine Rotonde, mit einer jonischen Attika erhebt, mit Zwei Seitengebäuden zu Treibhäusern. Hier sollte die künftige Regensburger Akademie ihre Sizungen halten, u. der Kurfürst wollte das Ganze nach Sternbergs Tod übernehmen. Allein seit Fäsch u. dem Primat hat er andre Gedanken – die Scheinoctroikasse, deren 1/12 jährlich zum wissenschaftl. Fond geschlagen werden sollte, ist auch nicht flüssig – und vor der Hand hat St. die fertige Anlage zu seinem Gebrauch behalten. Immer bleibt es ein schönes Denkmal der Architektur dicht vor der Stadt, neben Keplers Monument, das nun, Troz aller Hindernisse, der Vollendung nahe ist."

Darauf ins Theater, wo ich noch alles finster u. leer fand. Camilla wurde gut gegeben, besonders Adolph durch die kleine Dem: Demmer



Abb. 39: Heinrich KLONKE, Das neue [Theater- und] Gesellschaftshaus, Ansicht vom Unteren Jacobsplatz (heute Arnulfsplatz), Aquarell 1829, © Museen der Stadt Regensburg, Historisches Museum G 1951/37,6

Gegen Abend besucht Eichendorff im Theater eine Vorstellung, die inhaltlich in Teilen (Namensähnlichkeit, Eifersucht, Szenerie) in seine erste Erzählung "Die Zauberei im Herbste" (1808/98) eingeflossen sein könnte. ⁵⁰ Gegeben wurde die Tragikomische Oper "Camilla, oder das Burgverlies" (1794), wahrscheinlich in der Vertonung von Nicolas Dalyrac. ⁵¹

Dem: Demmer war die Schauspielerin und Sängerin Jeannette (Johanna) Demmer (* 1796; † 2. Juli 1862 in Wien)⁵², eine Tochter aus der Ehe von Christian Demmer mit Sophie Ernst. Die Familie lebte von 1805 bis 1809 in Regensburg.⁵³

⁵⁰ Vgl. Scott L. BALTHAZAR, Camilla, ossia il sotterraneo, in: Stanley SADIE (a cura di), The New Grove Dictionary of Opera, Volume One, Oxford University Press, 2004.
⁵¹ Laut "Wochenblatt der Königlich baierischen Provinz der Obern Pfalz" wurde "Camilla" am

⁵¹ Laut "Wochenblatt der Königlich baierischen Provinz der Obern Pfalz" wurde "Camilla" am 20. März und 12. Dezember 1807 im Nationaltheater Amberg in der Paërschen Fassung von 1799 gegeben. Die Regensburger Theatergeschichte erwähnt Paër-Opernaufführungen für die Ära Dalberg jedoch nicht (PIGGE, Geschichte und Entwicklung des Regensburger Theaters [wie Anm. 14], S. 156–159).

⁵² Hier muss der Kommentar zu den Tagebüchern korrigiert werden, der Josephine Demmer-Scutta identifiziert. (HKA XI,2, S. 155). Die Lebendaten nach: Andrea Harrandt, Art. "Demmer, Familie", in: Oesterreichisches Musiklexikon online (https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_D/Demmer_Familie.xml, (29.8.2019 sind in Bezug auf die Kinderrolle wahrscheinlicher als die Angaben in: Wilhelm Kosch: Deutsches Theater-Lexikon, 38./39. Lieferung. Berlin 2011, S. 3776 (* 1800 in Aachen; † 2. Juli 1878 in Pest).

⁵³ Vgl. die Einträge im Regierungs- und Intelligenzblatt für 7. März 1804, 30. März 1805, 6. Februar 1806, 22. März 1806, 19. Februar 1807, 20. März 1807, 26. März 1808 (Dieter HABERL, Das Regensburgische Diarium [Intelligenzblatt] als musikhistorische Quelle, Regensburg 2012, S. 391, 403, 419, 421, 432, 435, 449) und in: Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat, Nr. XVI–XVII/1809, 11. April 1809, S. 200; August Wilhelm IFFLAND, Almanach für Theater und Theaterfreunde auf das Jahr 1807, Berlin 1807, S. 354–356 (mit einem Verzeichnis der Schauspielerinnen und Schauspieler des Regensburger Theaters).

Früh fort. Schlechter, steinigter Weg, unbedeutende Gegend, Regenwetter. Schöne Aussicht auf Regensburg, das in dem fernen Thale mit seinen alten Thürmen wie eine ungeheuere Ruine daliegt. [...]

Eichendorffs verlassen Regensburg am Morgen des 14. Mai 1807 der Postkutschenroute folgend über die Alte Nürnberger Straße mit Kurs über Nürnberg nach Heidelberg.



Abb. 40: Ausschnitt aus Post-Karte von Baiern. Entworfen auf Befehl Seiner Majestät des Königs von A. von Coulon. Gestochen von Carl Schleich jun. und Johann Baptist Seitz 1810 [ca. 1:900 000] München 1812, © BSB, Mapp. XI,54 m, mit Markierung der von Eichendorff erwähnten Poststationen Richtung Heidelberg über Nürnberg



Abb. 41: Ausschnitt aus Topographischer Atlas vom Königreiche Baiern. 112 Blätter. Bearbeitet und herausgegeben vom Topographischen Bureau des Königl. Bayer. Generalstabes. 1:50 000. 1. Ausg. [München], 1812–1867. Blatt [48] Regensburg. Gezeichnet von [Max] Rickauer. Gestochen F. Kappel. [ca. 1830–1840], © BSB, Mapp. XI,57 du-48, mit Markierung von Eichendorffs Ausfahrt aus Regensburg

Zweiter Aufenthalt in Regensburg ab 18. Mai 1808

Nach einem Jahr intensiven Jura- und Literaturstudiums, das im April 1808 mit einer von Joseph Görres initiierten Forschungsreise nach Paris endet, wo es Volksbücher zu transkribieren galt, verlassen sie Heidelberg, um über Regensburg und Wien nach Hause zu gelangen. Mangels eigenhändiger Tagebucheinträge und Briefdokumente aus dieser Zeit ist man auf Zeugnisse Dritter angewiesen, um die Reisewege und Aufenthalte zu erschließen:⁵⁴

⁵⁴ Die Tagebuchblätter zwischen dem 3. April 1808 und dem 7. Oktober 1809 fehlen. Briefliche Zeugnisse (außer Erwähnung von Briefsendungen in Loebens Tagebuch) dito.

- die Tagebucheinträge vom 12. bis 17. Mai 1808 des eine Teilstrecke mitreisenden literarischen Mentors Otto Heinrich Graf von Loeben, der die Reiseroute bis Würzburg festgehalten hat,⁵⁵
- das "Regierungs- und Intelligenzblatt" Regensburg, 25. Mai 1808, das die Ankunft am 18. Mai 1808 in Regensburg anzeigt: "Bey Hrn. Cramer, i. weißen Lamm log. [...] Den 18. Baron Eichendorf, aus Schlesien" ⁵⁶

Wieder wird bei der Wahl der Unterkunft nicht gespart, denn das "Weiße Lamm" gehört auch im beginnenden 19. Jahrhundert noch zu den "vorzüglichsten Gasthöfen" Regensburgs.⁵⁷

Die Annahme, dass die Weiterfahrt nicht per Schiff über die Donau erfolgte, fehlt zwar in keiner Eichendorff-Biographie, ist aber nie gesichert worden. Sie beruht auf einer nicht ganz eindeutigen Formulierung ("die Donau hinab") des Eichendorff-Sohnes Hermann in der "Biographischen Einleitung" zu den von ihm herausgegebenen "Sämmtlichen Werken",⁵⁸ und den wiederholt im literarischen Werk beschriebenen Donaufahrten.⁵⁹

Eine Klärung der Frage, ob Eichendorffs tatsächlich ein Schiff benutzten, steht noch aus. Dabei liefern die zeitgenössischen Reiseberichte alle wichtigen Informationen. Fast unisono erläutern sie.

 dass von Regensburg aus "alle Sonntage Nachmittags um 1 Uhr [mindestens] ein [Ordinari-]Schiff" nach Wien abgeht,⁶⁰

⁵⁵ Am 12. Mai 1808 waren Loeben und Eichendorffs von Heidelberg abgereist, gemeinsam fuhren sie mit der teuren Extrapost über Weinheim, Heppenheim, Darmstadt, Frankfurt, Aschaffenburg bis Würzburg, Eichendorffs weiter über Nürnberg, Regensburg und Korneuburg (Seebarn) nach Lubowitz (vgl. HKA XI,1, S. 522).

⁵⁶ Regierungs- und Intelligenzblatt 21. Stück, Regensburg, Mittwoch den 25. May 1808 (S. 241). Dass die Brüder zu zweit reisten, ergibt sich aus der Wiener Anzeige der Angekommenen (s. Anm. 66).

⁵⁷ Vgl. hierzu Ursula REGENER, Goethe in Regensburg – updated, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Regensburg und Oberpfalz 157 (2017), S. 165–210, hier S. 173–174 (mit Abb. des Kupferstichs von Johann Gottlieb Friedrich, um 1760, Fürst Thurn und Taxis Zentralarchiv, FTTZA, Slg. Resch 03.03.489).

⁵⁸ Hermann von EICHENDORFF (Hg.): Joseph Freiherr von Eichendorff's sämmtliche Werke. Zweite Auflage. Erster Band. Biographische Einleitung und Gedichte, Leipzig 1864, S. 44: "Mit Löben, der sich den Brüdern bis Nürnberg als Reisegefährte angeschlossen, besuchten dieselben Frankfurt, Aschaffenburg, den Spessart und Würzburg. In dem lieben Nürnberg blieben sie mit Löben einige Tage zusammen, voll Lust sich aller Herrlichkeiten der alten deutschen Stadt erfreuend; 'die Erinnerung an Albrecht Dürer, Hans Sachs und die große untergegangene Zeit, die sich in steinernen Zügen dort gleichsam verkörpert', versetzten sie in eine wahrhaft gerührte Stimmung. Nach der Trennung von Löben setzten die Brüder über Regensburg und die Donau hinab ihre Reise nach Wien fort, verweilten auch hier einige Zeit, und langten im Spätsommer erfreut wieder im heimischen Lubowitz an."

⁵⁹ "Ahnung und Gegenwart" (1815, Kap. 1, HKA III, S. 4); "Aus dem Leben eines Taugenichts" (1824, 9. Kap., HKA V,1, S. 173–186); "Dichter und ihre Gesellen" (1834, Kap. 22, HKA IV, S. 228–231).

⁶⁰ KAYSER, Versuch einer kurzen Beschreibung, 1797 (wie Anm. 15) S. 29; NICOLAI, Beschreibung einer Reise, 1783 (wie Anm. 20) "15. Abschnitt. Reise zu Wasser von Regenspurg nach

- dass die 60 Meilen lange Fahrt bei guten Bedingungen 5–6 Tage dauert,⁶¹
- 1802 "gewöhnlich 6 Gulden" bzw. "höchstens einen Ducaten" gekostet hat 62
- und der Donauwirbel bei Österreich ob der Ens legendär ist.⁶³

Laut den obligatorischen "Anzeigen abgegangener Schiffe" im "Regierungs- und Intelligenzblatt" haben sich diese Gepflogenheiten 1808 insofern geändert, als die Wochentag der Schiffsabfahrten variieren.⁶⁴ So fallen auch die im Blatt vom 25. Mai festgehaltenen Schiffsabfahrten auf einen Montag:

"Den 23. May. ist Herr Assesor Raimer mit 2 ord. Schiffen nach Wien abgefahren, damit Gottfried Junge, Kaufmann von Nürnberg, Eskeles, Kaufmann von Bonn, Contelet, Kultivateur, nebst 51 andern Personen.

Den 23. May. ist Leonhardt Ziegler, mit einem Extra=Schiff nach Wien abgefahren damit v. Grodschreiber, von Strags, aus Schlesien und noch 17 andere Personen."65



Abb. 42: Ordinarischiff vor Regensburg. Ausschnitt aus: William Henry BARTLETT, Regensburg, gestochen von R. Wallis (1844)

Am 27. Mai werden die Brüder Eichendorff in den "Vaterländischen Blättern für den Österreichischen Kaiserstaat" als Angekommene in Wien registriert, ⁶⁶ wo sie den Juni

Wien, S. 409–571, hier S. 415; Ernst Moritz ARNDT, Reisen durch einen Theil Teutschlands, Italiens und Frankreichs in den Jahren 1798 und 1799, Erster Theil. 2. verbesserte und vermehrte Auflage, Leipzig 1804: Von Regensburg nach Wien [...] 1798, S. 85–117, hier S. 88–89, Heinrich August Ottokar REICHARD, Der Passagier auf der Reise in Deutschland und einigen angränzenden Ländern [...], Weimar 1801, "VIII. Die Donaufahrt", S. 182–194, hier S. 185.

⁶¹ NICOLAI, Beschreibung einer Reise, 1783 (wie Anm. 20) S. 416 u. 418; REICHARD, Der Passagier (wie Anm. 60) S. 185.

⁶² ANONYMUS (Hg.), Donaureise von Regensburg bis Wien, mit Angabe aller Ortschaften an beyden Ufern, ihrer Merkwürdigkeiten, und der Flüsse, welche sich mit der Donau vereinigen, Regensburg 1802, S. 17; REICHARD, Der Passagier (wie Anm. 60) S. 185.

⁶³ NICOLAI, Beschreibung einer Reise, 1783 (wie Anm. 20) S. 538–540; REICHARD, Der Passagier, 1802 (wie Anm. 60) S. 192; ARNDT, Reisen durch einen Theil Teutschlands, 1804 (wie Anm. 60) S. 88–89.

⁶⁴ Im zeitlichen Umfeld von Eichendorffs Aufenthalt in Regenburg 1808 werden Abfahrten von Ordinari-Schiffen registriert für den 4. April (Mo), 13. April (Mi), 19. April (Di), 25. April (Mo), 2. Mai (Mo), 8. Mai (So), 15. Mai (So), 23. Mai (Mo), 30. Mai (Mo), 6. Juni (Mo). Rudolf E. von JENNY, Handbuch für Reisende in dem österreichischen Kaiserstaate mit mehreren Hauptrouten der angrenzenden Länder. Nach den neuesten Länder-, Orts- und Reisebeschreibungen verfaßt. 1. Abth., Wien 1822: S. 93–104, hier S. 93: "27. Donaureise von Regensburg bis Wien: In Regensburg geht, so lange die Donau vom Eise frey ist, alle Montage eine Ordinari=Schiff nach Wien ab. [...] Bey gutem Wasser und Winde braucht die Ordinari 5 bis 6 Tage bis Wien".

⁶⁵ Regierungs- und Intelligenzblatt 21. Stück, Regensburg, Mittwoch den 25. May 1808, S. 241–242

⁶⁶ Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat. Nr. VIII. Freytags, den 4. Juny 1808, S. 63: Angekommen sind in Wien: [...] Am 27. May. [...] Zwey Freyh. v. Eichendorf, aus

verbringen (von den übrigen Reisenden auf beiden Schiffen fehlen allerdings Einträge, auch bei den Ankommenden früherer oder folgender Tage). Im Gepäck haben sie ein Empfehlungsschreiben von Görres an den Regensburger Leo von Seckendorf-Aberdar, der seit Anfang 1808 in Wien lebt.⁶⁷

Fünf Tage Fahrt (vom 23. bis 27. Mai) entsprechen der optimalen Fahrzeit, die die Reisebeschreibungen ansetzen, könnten aber auch darauf hinweisen, dass sich die Eichendorffs den Luxus eines Extraschiffes gegönnt haben, dessen Fahrtzeit Nicolai wegen der Wendigkeit der kleineren Schiffe mit "drey oder viertehalb Tage" angibt.⁶⁸

Fünf Tage dürfte aber auch die Postkutschenfahrt nach Wien gedauert haben, die mit "5 Ducaten" ca. das Vierfache kostete, "alle Tage Nachmittags um 3 Uhr" am Kornmarkt startete und "4–5 Tage" brauchte, ⁶⁹ sodass man in Bezug auf die Donaureise und die Länge des zweiten Aufenthaltes in Regensburg festhalten kann: Von Mittwoch, dem 18. Mai, bis zur Abfahrt des Schiffes oder der Postkutsche hätten die Eichendorffs 1808 mindestens vier volle Tage Zeit für die Stadt gehabt.

Wirbel und Kreuz: Realismus zu Beginn des Zeitromans "Ahnung und Gegenwart"

Auf der Schifffahrt nach Wien, so beschrieben im ersten Kapitel von Eichendorffs Romanerstling "Ahnung und Gegenwart", erlebt man die Passage des Donauwirbels:

"Wer von Regensburg her auf der Donau hinabgefahren ist, der kennt die herrliche Stelle, welche der Wirbel genannt wird. Hohe Bergschluften umgeben den wunder-

Ratibor (woh. in der Leopoldstadt 496)." Die Adresse bezeichnet Leonard Wasners Gasthof "Goldenes Lamm" in der Praterstraße (Vollständiges Verzeichniß aller in der k. k. Haupt- und Residenz-Stadt Wien inner denen Linien befindlichen numerirten Häuser deren Eigenthümer, Strassen, Gässen. Plätze, und Schilder Wien 1808. S. 75) – heute: 4. Wiedner Hauptstraße 7.

⁶⁷ Leo von SECKENDORF, Korrespondenzen der Goethezeit (wie Anm. 49) Brief Nr. 293, S. 630: Von Joseph Görres, Heidelberg, 10. Mai 1808. "Ich empfehle dem Herren von Seckendorf die beyden Herren Barone von Eichendorf zu freundschaftlicher Aufnahme. [...] Heidelberg am 10ten May 1808. Görres"

⁶⁸ NICOLAI, Beschreibung einer Reise, 1783 (wie Anm. 20) S. 418. Nicolai bezahlte "11 Dukaten" für das Extraschiff von Regensburg nach Wien. (Ebd.; S. 421) – Die von Bernhard M. BARON, Eichendorff in der Oberpfalz, in: Oberpfälzer Heimat 55 (2011), S. 103–116, hier S. 108, für die Wahl der Fortbewegungsmittel geltend gemachten "finanziellen Gründe", sind trotz der teureren Postkutschentarife nicht nachvollziehbar, weil die Sparsamkeit auch sonst auf dieser Reise (Extrapost bis Würzburg, beste Hotels) keine Rolle gespielt zu haben scheint.

⁶⁹ REICHARD, Der Passagier (wie Anm. 60) S. 128; Wegweiser, 1802 (wie Anm. 15) S. 56 u. 64. JENNY, Handbuch für Reisende, 1822 (wie Anm. 64) S. 82–90, hier S. 82 und S. 90–92, hier S. 90 gibt für die Poststraße von Wien über Linz nach Regensburg, 27 Posten oder 54 deutsche Meilen, für die alternative Route von Wien über Passau nach Regensburg, 26 ¾ Posten oder 53 ½ deutsche M[eilen] an. Hieraus ergeben sich laut Rudolf FRIELINGSDORF (Das Post- und Verkehrswesen der freien Reichsstadt Köln im 18. Jahrhundert, in: Annalen des Historischen Vereins für den Nieder-nein 107 (1923), S. 92–137, hier S. 98) 54 bzw. 53 ½ Stunden: "Die Entfernung zwischen den einzelnen Stationen betrug 2 Meilen, wobei man die Meilen nicht geographisch nehmen darf, sondern als eine Entfernung annehmen muss, die von der Post in 2 Stunden zurückgelegt werden konnte, was von der Beschaffenheit des Geländes abhängig war."

baren Ort. In der Mitte des Stromes steht ein seltsam geformter Fels, von dem ein hohes Kreuz trost- und friedenreich in den Sturz und Streit der empörten Wogen hinabschaut. Kein Mensch ist hier zu sehen, kein Vogel singt, nur der Wald von den Bergen und der furchtbare Kreis, der alles Leben in seinen unergründlichen Schlund hinabzieht, rauschen hier seit Jahrhunderten gleichförmig fort. Der Mund des Wirbels öffnet sich von Zeit zu Zeit dunkelblickend, wie das Auge des Todes. Der Mensch fühlt sich auf einmal verlassen in der Gewalt des feindseligen, unbekannten Elements, und das Kreuz auf dem Felsen tritt hier in seiner heiligsten und größten Bedeutung hervor". (HKA III, S. 4)⁷⁰

Sollte die Donaufahrt nicht selbsterlebt sein, könnte die Gestaltung dieser Szene auch auf die Lektüre eines der Reiseberichte zurückgehen. Insbesondere Ernst Moritz Arndts "Reisen durch eine Theil Deutschlands [...]" mit seiner Schilderung des Donauabschnitts vor St. Nikolaus (Strudengau/Greiner Strudel) käme als Referenztext in Frage:

"Die Donau, die dicht zwischen die steilen Ufer geklemmt ist, hat sich hier durch den harten Fels einen Weg gebahnt und einen Rücken mit einer zackigen Krone stehen lassen. Dieser Felsrücken ist eine grüne buschigte Insel, an den Seiten gemauert, damit das Wasser nicht zu sehr aus einander fließe und durch Seichtigkeit mit seinen Klippen den Strudel noch schlimmer mache. Auf der zackigen Krone steht der Rest eines alten Thurms und Gemäuer mit einem heiligen Kreuz, dieser Thurm hat jenseits gegenüber seinen Bruder, der von einem gleichen Throne in die furchtbare Tieße schaut."⁷¹

⁷⁰ Entgegen Eichendorffs Kategorisierung seines Romanerstlings als Zeitroman, hat die Exposition von "Ahnung und Gegenwart" die Forschung dazu verleitet, Eichendorff auf eine allegorische Schreibart festzulegen und das Kreuz als Vorzeichen der Werteorientierung, die der Autor über den Roman transportiere, zu lesen. Vgl. hierzu Egon SCHWARZ, Joseph von Eichendorff "Ahnung und Gegenwart", in: Alfred Riemen (Hg.), Ansichten zu Eichendorff. Beiträge der Forschung 1958–1988, Sigmaringen 1988, S. 333–365. Zuletzt wurde diese Tradition durch Verweis auf die Machart der Kreuz-Landschaftsbilder Caspar David Friedrichs bestätigt durch Heinz BRÜGGE-MANN, Religiöse Bild-Strategien der Romantik – die ästhetische Landschaft als Andachtsraum und Denkraum, in: Ders., Romantik und Moderne. Moden des Zeitalters und buntscheckige Schreibart. Aufsätze, Würzburg 2009, S. 17-64, hier, S. 42-44. Realistische Zugänge mit expliziter Erwähnung des Greiner Strudels hinter Linz tauchen seit Konrad WEICHBERGER, Untersuchungen zu Eichendorff's Roman "Ahnung und Gegenwart", Jena 1901, S. 31, sporadisch in den Beiträgen zum Roman auf, wurden aber nicht konsequent genug verfolgt: Der Kommentar zur ersten Historisch-kritischen "Ahnung und Gegenwart"-Ausgabe (HKA1 III, hg. von Wilhelm Kosch und Marie Speyer, 1913, S. 452) und Moriz ENZINGER (Eichendorff und das alte Österreich, Würzburg 1958, S. 32) erwähnen den Greiner Strudel zwar, relativieren ihn aber durch Hinweise auf den Strudel unter der Steinernen Brücke, der im Volkslied "Als wir jüngst in Regensburg waren" besungen wird. Dietmar STUTZER (Der Jochenstein in der Donau in "Ahnung und Gegenwart", in: Aurora 37 [1977], S. 66-70) konnte mit seiner Verortung des Strudels am Jochenstein hinter Passau nicht überzeugen, weil in dieser Landschaft kein Kreuz steht. Vera BACHMANN (Außertextuelle Referenzen in "Ahnung und Gegenwart", in: Aurora 70/71 [2010/2011], S. 55-63) hat Vorschläge unterbreitet, wie die Forschung mit der Spannung zwischen topographisch-historischen Referenzen und metaphorisch-verallgemeinernden Bedeutungszuwächsen umgehen kann.

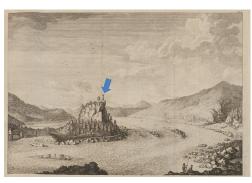
⁷¹ ARNDT, Reisen durch einen Theil Deutschlands (wie Anm. 60) hier S. 110–111. Dass Eichendorff zu Beginn seines Romans, der laut unterdrücktem Vorwort die Befreiungskriegszeit einfangen soll (HKA III, S. 351–352) und dessen Herausgeber Leutnant Baron Friedrich de la Motte-

Was Eichendorff ändert, sind Auge und Reflexionskraft des Betrachters. Nicolai empfiehlt in seinem Reisebericht das Studium der folgenden zeitgenössischen Bildquellen:⁷²



Abb. 43 und 44: Joseph WAL-CHER, Nachrichten von den im Jahre 1778, 1779, 1780, und 1781 in dem Strudel der Donau zur Sicherheit der Schiffahrt vorgenommenen Arbeiten, durch die kaiserl. königl. Navigations=Direktion an der Donau, Wien 1781, gr. Fol. Kupferstich No. 1 und 3. © ETH-Bibliothek Zürich, Rar 9648,

https://doi.org/10.3931/e-rara-49882 /



"Erklärung der Kupfertafeln. Die erste stellt den Grundriß der ganzen Gegend vor, von dem Raabenstein oder dem Strudel bis St. Nikola unter dem Wirbel. [...] Auf der dritten zeigt sich die Ansicht des Strudels gegen Abend. Es erscheinet da der große Fels mit den Mauern des Wörtherschlosses und dem steinernen Kreuz" (ebd. S. 60).

Im April 1809 wird Regensburg zum Kampfplatz zwischen Österreichern, die die Stadt besetzen, und französischen Truppen, die sie verteidigen wollen.⁷³ Beide Seiten tragen erheblich zur Zerstörung eines Stadtbildes bei, das Eichendorff zwar im Umbruch, aber dennoch intakt erlebt hat.

Fouqué eine herausragende Gestalt der Freiwilligen Jäger ist, auch den vaterländischen Propagandisten Arndt in den Text einschleust, ist nicht abwegig. – Der von Wilhelm Kosch und Marie Speyer zur Kommentierung von "Ahnung und Gegenwart" (wie Anm. 70) herangezogenen Beschreibung der Strudelpassage in Carl BERTUCH, Bemerkungen auf einer Reise von Thüringen nach Wien im Winter 1805 bis 1806, Weimar 1808, S. 49–52, fehlen die entscheidenden motivischen Letzeforgeren.

⁷² NICOLAI, Beschreibung einer Reise, 1783 (wie Anm. 20) S. 418.

 $^{^{73}}$ Vgl. hierzu Julius WACKENREITER, Die Erstürmung von Regensburg am 23. April 1809. Mit zwei Plänen, Regensburg 1865.